

Theaterpädagogisches Begleitmaterial “Rumpelstilzchen“

Weihnachtsmärchen von Irene Budischowsky frei nach den Gebrüdern Grimm ab 5 Jahren

Premiere: 03.11.2021



Inhalt

Vorwort	3
Rumpelstilzchen - Kinderstück von Irene Budischowsky frei nach den Gebrüdern Grimm	4
Besetzung.....	5
Vorge stellt.....	6
Rumpelstilzchen Märchen.....	7
Interpretation	9
Märchen - Symbole - Deutung	11
Rumpelstilzchen	13
Jacob und Wilhelm Grimm - Warum Kinder Märchen brauchen.....	18
Kinder brauchen Märchen – Warum eigentlich?	21
Märchen helfen Kindern, das Leben zu bewältigen: Märchenstunde.....	22
Von der Weisheit der Märchen	23
Rumpelstilzchen – oder: Wer ist hier der Täter?.....	27
Rumpelstilzchen – was, wenn man sich selbst so fühlt?.....	30
Theaterpädagogische Aufgaben.....	32
Kontakte Theater Rudolstadt.....	43
Quellen	43

Vorwort

Liebe Lehrer*innen,

Märchen gehören zum Kulturgut und stecken voller Symbolen, Weisheiten und Sinnbilder. Der Märchenklassiker „Rumpelstilzchen“ bildet da keine Ausnahme. Doch hat uns die Geschichte der Müllerstocher und des eigenwilligen Waldwichtes heute noch etwas zu sagen? Und wenn ja, was? Irene Budischowsky hat den Stoff der Brüder Grimm auf erfrischende Weise ins Heute übertragen. Dabei gelang es ihr, einen neuen Blickwinkel der Geschichte aufzuzeigen.

Vielleicht stellen wir uns am Schluss sogar die Frage: Ist es immer so, wie es den ersten Anschein erweckt?

Viel Vergnügen mit unserem Theaterstück!

Friederike Dumke
Theaterpädagogin

Rumpelstilzchen - Kinderstück von Irene Budischowsky frei nach den Gebrüdern Grimm

Manchmal können Erwachsene ganz schön nerven. Seien wir mal ehrlich: Oft sind sie ziemlich oberflächlich. In ihrer Welt geht es nämlich immer nur darum, wer der oder die Beste ist. Wer ist die Größte, Schönste, Schnellste im ganzen Land! Heißt es da tagein tagaus. Und vor allen Dingen geht es um eines: Wer hat das meiste Geld!

Mit ALLEM müssen sie angeben. Furchtbar! Sogar mit Dingen, die sie gar nicht haben. Und richtig schlimm wird es, wenn sie mit ihren Kindern prahlen. Da kann man dann schon mal in recht brenzlige Situationen geraten...

Davon kann auch Käthchen, die Tochter des Müllers ein Lied singen. Vor dem Holzkopf, dem tollpatschigen Diener der Königin, prahlt der Müller mit seiner Tochter. Und der erzählt das natürlich prompt der Königin weiter. Die sensationelle Neuigkeit: Käthchen könne angeblich Stroh zu Gold spinnen! Es braucht nicht lange, bis sie Wind davon bekommt. Erst glaubt sie, die Erwachsenen »spinnen« jetzt selbst total. Wie kommt ihr Vater auf so verrückte Gedanken? Aus Stroh Gold machen? Das geht doch gar nicht. Dummerweise ist die Königin da weniger skeptisch. Sie lockt der Goldsegen. Ihre Schatzkammern sind nämlich leer und das Königreich steht kurz vor dem Bankrott. Unter Androhung harter Strafen zwingt sie das Mädchen, den vollmundigen Worten ihres Vaters Taten folgen zu lassen. Eine Nacht nur hat sie Zeit, die Kammer mit Gold zu füllen. Da ist guter Rat teuer. Dabei hätte Käthchen doch viel lieber den jungen Förster Alexander, in den sie sich verguckt hat, wiedergesehen. Aber sie ist schließlich nicht auf den Kopf gefallen. Sie ruft das »liebe Waldmännchen«, das ihr schon einmal aus der Patsche half. Rumpelstilzchen fordert fürs dreimalige Goldspinnen erst Ring, dann Kette und schließlich Käthchens erstes Kind – wenn sie denn den Prinzen heiratet. Den Prinzen? Von wegen! Wenn Käthchen je jemanden heiraten möchte, dann doch wohl Alexander, den Förster. Also, alles kein Problem. Sie lässt sich auf den Deal mit Rumpelstilzchen ein, ohne zu ahnen, wer der wahre Prinz ist ...

Irene Budischowsky hat den Stoff der Brüder Grimm auf erfrischende Weise ins Heute übertragen. Ihr Käthchen ist eine selbstbewusste intelligente Protagonistin, die mit List und Tücke ihren Weg geht und den Widrigkeiten des Lebens kreativ begegnet. Bei Budischowsky ist der vormalige König – der autoritäre Kontrapart zur Müllerstochter - eine Königin. Und auch diese Auseinandersetzung zwischen den beiden Frauen zieht den Stoff kontextuell ins Heute. Das Thema Geld, genauer die Ökonomie bzw. das fortwährende Akkumulieren von Reichtum stehen im Zentrum der neuen Fassung der Autorin. Um ihrer selbst und nicht etwa ihres Status', Vermögens, Aussehens oder Könnens wegen geliebt werden, das wollen alle Figuren: Vom Rumpelstilzchen bis zum Käthchen.

Dieses „Rumpelstilzchen“ könnte in Zeiten von Corona, der „Fridays for Future“ oder der „Black Lives Matter“ -Bewegung aktueller nicht sein. Trägt es doch eine unschätzbare Moral in sich: Der Reichtum der Welt liegt in der Natur und in uns selbst. Ganz konkret in unserem Vermögen, Andere in ihrer Einzigartigkeit zu akzeptieren und darin, in der Lage zu sein, mit ihnen immer wieder aufs Neue Beziehungen aufzubauen.

In poetischen Bildern und mit vielen Liedern zeigt dieses Weihnachtsmärchen, dass es im Leben nicht nur um Reichtum und Profit geht. Und das Rumpelstilzchen? Soviel sei verraten: Zerreißen wird es sich am Ende nicht.

Dramaturgin: Judith Zieprig

Besetzung

Regie:	Kristine Stahl
Bühne und Kostüme:	Anna Sophia Blersch
Dramaturgie:	Judith Zieprig
Musik:	Thomas Voigt
Rumpelstilzchen:	Marie-Luise Stahl a.G.
Kätchen, Müllerstochter:	Klaudia Raabe a.G.
Königin:	Heike Meyer a.G.
Prinz Alexander:	Maximilian Gehrlinger
Holzkopf, Hofnarr:	Martin Vogel a.G.

Vorgestellt...



Foto: Lutz Edelhoff

Kristine Stahl studierte von 1986 bis 1989 an der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«, Berlin, Abteilung Puppenspielkunst. Erste Engagements führten sie an das Theater Waidspeicher Erfurt, an das Puppentheater Halle und an das Theater Naumburg. Neben ihrer Tätigkeit als Puppenspielerin, arbeitete sie bereits früh als Regisseurin und Ausstatterin für verschiedene deutsche Puppentheater. Immer wieder führte sie ihre Arbeit auch auf internationale Gastspiele, unter anderen nach Frankreich, Russland, Amerika, Österreich, Slowenien, Marokko, Belgien und in die Türkei. Im Jahre 2004 erhielt sie den Preis für die beste weibliche Darstellerin beim »Festival des Lachens« in Casablanca. Im Jahr 2008 wurde sie beim Figurentheaterfestival in Ljubljana mit dem Preis für die beste Animation und dem Publikumspreis ausgezeichnet. Nach ihrem erneuten Engagement am Theater Waidspeicher Erfurt in den Jahren 2009 bis 2017, in dem Sie auch regelmäßig Regiearbeiten übernahm, ist sie seit August 2017 als freischaffende Regisseurin und Darstellerin tätig.

In der Spielzeit 2019/20 inszenierte sie erstmal am Theater Rudolstadt, das Weihnachtsmärchen »Frau Holle«.

Anna-Sophia Blersch arbeitete nach ihrem Bühnenbildstudium am Mozarteum Salzburg als Assistentin bei den Salzburger Festspielen und am Nationaltheater Weimar. Darauf folgten zwei Jahre als Ausstatterin am Theater der Stadt Heidelberg. Seit 2002 ist sie freischaffende Bühnen- und Kostümbildnerin und wohnt in Weimar. Sie arbeitete bereits an Theatern in Erlangen, Bielefeld, Neuss, Lübeck, Erfurt, Meiningen, Eisenach, Regensburg, Darmstadt und an der Fliegenden Volksbühne Frankfurt.



FFoto: <https://www.anna-sophia-blersch.de/vita>

Rumpelstilzchen Märchenⁱ

Ein Märchen der Brüder Grimm

Es war einmal ein Müller, der war arm, aber er hatte eine schöne Tochter. Nun traf es sich, daß er mit dem König zu sprechen kam, und um sich ein Ansehen zu geben, sagte er zu ihm: "Ich habe eine Tochter, die kann Stroh zu Gold spinnen." Der König sprach zum Müller: "Das ist eine Kunst, die mir wohl gefällt, wenn deine Tochter so geschickt ist, wie du sagst, so bring sie morgen in mein Schloß, da will ich sie auf die Probe stellen."

Als nun das Mädchen zu ihm gebracht ward, führte er es in eine Kammer, die ganz voll Stroh lag, gab ihr Rad und Haspel und sprach: "Jetzt mache dich an die Arbeit, und wenn du diese Nacht durch bis morgen früh dieses Stroh nicht zu Gold versponnen hast, so mußt du sterben." Darauf schloß er die Kammer selbst zu, und sie blieb allein darin. Da saß nun die arme Müllerstochter und wußte um ihr Leben keinen Rat: sie verstand gar nichts davon, wie man Stroh zu Gold spinnen konnte, und ihre Angst ward immer größer, daß sie endlich zu weinen anfing. Da ging auf einmal die Türe auf, und trat ein kleines Männchen herein und sprach: "Guten Abend, Jungfer Müllerin, warum weint Sie so sehr?"

"Ach," antwortete das Mädchen, "ich soll Stroh zu Gold spinnen und verstehe das nicht."

Sprach das Männchen: "Was gibst du mir, wenn ich dirs spinne?" - "Mein Halsband," sagte das Mädchen. Das Männchen nahm das Halsband, setzte sich vor das Rädchen, und schnurr, schnurr, schnurr, dreimal gezogen, war die Spule voll. Dann steckte es eine andere auf, und schnurr, schnurr, schnurr, dreimal gezogen, war auch die zweite voll: und so gings fort bis zum Morgen, da war alles Stroh versponnen, und alle Spulen waren voll Gold.

Bei Sonnenaufgang kam schon der König, und als er das Gold erblickte, erstaunte er und freute sich, aber sein Herz ward nur noch geldgieriger. Er ließ die Müllerstochter in eine andere Kammer voll Stroh bringen, die noch viel größer war, und befahl ihr, das auch in einer Nacht zu spinnen, wenn ihr das Leben lieb wäre. Das Mädchen wußte sich nicht zu helfen und weinte, da ging abermals die Türe auf, und das kleine Männchen erschien und sprach: "Was gibst du mir, wenn ich dir das Stroh zu Gold spinne?"

"Meinen Ring von dem Finger," antwortete das Mädchen. Das Männchen nahm den Ring, fing wieder an zu schnurren mit dem Rade und hatte bis zum Morgen alles Stroh zu glänzendem Gold gesponnen. Der König freute sich über die Maßen bei dem Anblick, war aber noch immer nicht Goldes satt, sondern ließ die Müllerstochter in eine noch größere Kammer voll Stroh bringen und sprach: "Die mußt du noch in dieser Nacht verspinnen: gelingt dir's aber, so sollst du meine Gemahlin werden." - "Wenn's auch eine Müllerstochter ist," dachte er, "eine reichere Frau finde ich in der ganzen Welt nicht." Als das Mädchen allein war, kam das Männlein zum drittenmal wieder und sprach: "Was gibst du mir, wenn ich dir noch diesmal das Stroh spinne?" - "Ich habe nichts mehr, das ich geben könnte," antwortete das Mädchen. "So versprich mir, wenn du Königin wirst, dein erstes Kind." - "Wer weiß, wie das noch geht," dachte die Müllerstochter und wußte sich auch in der Not nicht anders zu helfen; sie versprach also dem Männchen, was es verlangte, und das Männchen spann dafür noch einmal das Stroh zu Gold. Und als am Morgen der König kam und alles fand, wie er gewünscht hatte, so hielt er Hochzeit mit ihr, und die schöne Müllerstochter ward eine Königin.

Über ein Jahr brachte sie ein schönes Kind zur Welt und dachte gar nicht mehr an das Männchen: da trat es plötzlich in ihre Kammer und sprach: "Nun gib mir, was du versprochen hast." Die Königin erschrak und bot dem Männchen alle Reichtümer des Königreichs an, wenn es ihr das Kind lassen wollte: aber das Männchen sprach: "Nein, etwas Lebendes ist mir lieber als alle Schätze der Welt." Da fing die Königin so an zu jammern und zu weinen, daß das Männchen Mitleiden mit ihr hatte: "Drei Tage will ich dir Zeit lassen,"

sprach er, "wenn du bis dahin meinen Namen weißt, so sollst du dein Kind behalten."

Nun besann sich die Königin die ganze Nacht über auf alle Namen, die sie jemals gehört hatte, und schickte einen Boten über Land, der sollte sich erkundigen weit und breit, was es sonst noch für Namen gäbe. Als am andern Tag das Männchen kam, fing sie an mit Kaspar, Melchior, Balzer, und sagte alle Namen, die sie wußte, nach der Reihe her, aber bei jedem sprach das Männlein: "So heiß ich nicht." Den zweiten Tag ließ sie in der Nachbarschaft herumfragen, wie die Leute da genannt würden, und sagte dem Männlein die ungewöhnlichsten und seltsamsten Namen vor "Heißt du vielleicht Rippenbiest oder Hammelswade oder Schnürbein?" Aber es antwortete immer: "So heiß ich nicht."

Den dritten Tag kam der Bote wieder zurück und erzählte: "Neue Namen habe ich keinen einzigen finden können, aber wie ich an einen hohen Berg um die Waldecke kam, wo Fuchs und Has sich gute Nacht sagen, so sah ich da ein kleines Haus, und vor dem Haus brannte ein Feuer, und um das Feuer sprang ein gar zu lächerliches Männchen, hüpfte auf einem Bein und schrie:

"Heute back ich,
Morgen brau ich,
Übermorgen hol ich der Königin ihr Kind;
Ach, wie gut ist, daß niemand weiß,
daß ich Rumpelstilzchen heiß!"

Da könnt ihr denken, wie die Königin froh war, als sie den Namen hörte, und als bald hernach das Männlein hereintrat und fragte: "Nun, Frau Königin, wie heiß ich?" fragte sie erst: "Heißest du Kunz?" - "Nein." - "Heißest du Heinz?" - "Nein." - "Heißt du etwa Rumpelstilzchen?"

"Das hat dir der Teufel gesagt, das hat dir der Teufel gesagt," schrie das Männlein und stieß mit dem rechten Fuß vor Zorn so tief in die Erde, daß es bis an den Leib hineinfuhr, dann packte es in seiner Wut den linken Fuß mit beiden Händen und riß sich selbst mitten entzwei.

Interpretation ii

Das Märchen von der Müllerstochter und dem zwiegesichtigen Rumpelstilzchen ist eines der häufig erzählten Märchen aus dem Band "Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm von 1812. Durch seine Spannung und Aussagekraft überlebt es und ist fest verwurzelt in das allgemeine Volks- und Kulturgut. Es behält seine Aktualität bis auf den heutigen Tag.

Das Rumpelstilzchen gibt es in verschiedenen Völkern und Sprachen, in alten und neuen Fassungen und immer wieder abgewandelt.

Meist ist es nach dem *Zwergwesen* benannt "Tim Tit Tot", "Titteliture", oder in der alten Version "Rumpenstünzchen"

manchmal nach dem *Mädchen* wie in dem schwedischen Märchen: "Das Mädchen, das Gold aus Lehm und Schüttenstroh spinnen konnte".

Die Interpretationsbreite gerade dieses Märchens fordert alle Märchenfreunde auf es immer wieder zu beleuchten. Es befördert immer wieder neue Schätze ans Licht, die gleich dem Gold, das aus Stroh gesponnen wird vor uns liegt und glänzt wie am ersten Tag.

Sigmund Freud meinte in Träumen von Frauen häufig "Rumpelstilzchen-ähnliche Männchen" zu finden, sie kämen immer dann *wenn guter Rat teuer ist*. Sie sind energiegeladen, in der äußeren Gestalt greise und gleichzeitig ungezügelt wie Kinder.

Der Teufelspakt, der sich häufig in Sagen widerspiegelt, spricht über den volkstümlichen Glauben, dass Zwerge oder Trolle, häufig Kinder stahlen um ihre Rasse und Art fortzusetzen.

Anne Waiblinger erzählt in ihrer ausführlichen Interpretation über die Heilung einer depressiven Frau, die ihre Gefühle Wünsche und Aggressionen unterdrückte. Um den Forderungen und Prahlerien der Eltern zu genügen.

Charlotte Bühler sieht einen Reifeprozess vom Mädchen zur Frau. Dabei hilft das Rumpelstilzchen als Repräsentant für die unterdrückten Gefühle, als ein Naturwesen, dass die Frau zu den verborgenen Schätzen in ihrem Inneren führt.

Für *Eugen Drewermann* spielt die Ökonomie und die Macht des Geldes die wesentliche Rolle im Märchen.

Graf Wittgenstein bezieht sich ganz auf den sexuellen Charakter im Märchen, das Stroh ist demnach das Bettlager, das Männlein der Penis und das Gold, das ist wohl der Phantasie überlassen, auf jeden Fall weiß die Müllerstochter nichts davon.

Vier Aspekte des Rumpelstilzchen

Wesen:	Feuer:
Es ist männlich und klein , und dennoch ausgewachsen. Durch seine Kleinheit findet es überall Zugang und wirkt ungefährlich. Seine Männlichkeit vordergründig neutral, doch sein energiegeladene und zielstrebige Handeln verrät uns auch hier Überraschungen.	Mitten im Wald " <i>vor dem Haus brannte ein Feuer, und um das Feuer sprang ein gar zu lächerliches Männchen, hüpfte auf einem Bein und schrie: Heute back ich, morgen brau ich, Übermorgen hol ich der Königin ihr Kind. Ach, wie gut ist, daß niemand weiß, daß ich Rumpelstilzchen heiß!</i> "
Sein Alter bleibt uns unbekannt, doch wir ahnen, dass es ein altes Wesen ist.	Das lodernde Feuer scheint weit, es bringt Licht ins Dunkel und schafft Bewusstheit .
Die schwierige Suche nach ihm und die verborgene Stelle seines Verstecks, " <i>wie ich im Wald, wo sich Fuchs und Has gute Nacht sagen, um die Ecke kam, sah ich an einem</i>	Das Feuer ist ein Herdfeuer , dessen Hitze zum Kochen, Brauen und Backen verwendet wird. Es

<i>hohen Berg ein kleines Haus</i>" führt zu der Annahme, dass es einsam und zurückgezogen lebt.	ist wie in der Alchemie, wenn Stoffe durch Hitze verwandelt werden. Das Feuer ist energievoll und lebendig und erzeugt Gefühle von Freude, Spannung bishin zur Extase. Das Feuer ist feierlich und heilig wie die Vorbereitung des Männchens auf den Festtag zur Ankunft des Kindes. Feuer bedarf der Begrenzung sonst wird es gefährlich, diese Gefahr ist unmittelbar spürbar, eine Gefahr für das Kind und die Königin.
Vielgesichtigkeit: Einmal tritt es als Helfer in der Not auf und erzeugt Dankbarkeit, die Müllerstochter ist in seiner Schuld. Dann ist es ein hartherziger Schuldeneintreiber, das die Not des Mädchens ausnutzt, es verlangt ihre Kette, ihren Ring und zuletzt ihr Kind <i>"etwas Lebendes ist mir lieber als alle Schätze der Welt."</i> Es ist ein Magier und als solches, ein Alchimist <i>"das Männchen setzte sich vor das Rädchen und schnurr, schnurr, schnurr dreimal gezogen und die Spule war voll"</i> es kann aus etwas völlig Wertlosem Gold machen. Es ist ein Naturwesen, und ein mutterähnlicher Versorger, lebt er doch im Wald und hat Kenntnisse vom Kochen Backen und Brauen. Es wirkt menschlich, menschlicher als der König und der Müller, die beide das Mädchen nur als Mittel zum Zweck benutzen. Aber das Männchen zeigt Mitgefühl indem es der Königin eine Chance gibt und es hat Schwächen, indem es sich letztlich selbst verrät und sich selbst vernichtet. Es ist ein Dämon, und ist <i>"das hat dir der Teufel gesagt"</i>, mit dem Teufel im Bunde.	Namen: Der Name bezeichnet jemanden, gibt ihm eine Identität, meist haben die Eltern den Namen gegeben. Früher drückten Namen auch Stand und Herkunft aus wie "Müllerstochter" oder "Herzog Götz von Berlichingen". Was sagt der Name Rumpelstilzchen aus: Einmal das Rumpeln, im Sinne von Lärm oder Ärger machen, toben und erschrecken und dann das Stilzchen, wie klein, eben nur ein Stilzchen, oder von stehlen und stibitzen. Beim Rumpelstilzchen wird der Name zu einem Passwort, das den Zugang zur Macht öffnet. Ist dieses Passwort geknackt verliert es seine Macht und seine Zauberkraft. Dass es seinen Namen selbst verrät, ist sehr menschlich, zeigt es doch an wie schwer es ist ein Geheimnis für sich zu behalten.

Märchen - Symbole - Deutung ⁱⁱⁱ

Welche Symbole sind typisch für das Märchen Rumpelstilzchen? Der **Müller** und seine schöne **Tochter**, der habgierige **König**; Das viele **Stroh**, das die Müllerstochter angeblich zu **Gold** spinnen kann; Eine **Halskette**, ein **Ring**, ein kleines (auf den ersten Blick) hilfsberechtigtes **Männchen**, ein **Baby**; Interessant sind auch der **Wald** in der eine kleine **Hütte** steht und das **Feuer**, um welches das **Männchen** herumtanzt...

Nicht zu vergessen die **Boten**, die keine Mühen scheuen und tagelang allen **Namen** des Landes erfragen. Beeindruckend ist auch das Ende des Märchens, dessen Verstrickungen aufgelöst werden, allein durch die **Benennung** des Männchens.

Nun versuchen wir, die Hauptaspekte des Märchens zu deuten, wobei darauf hingewiesen sei, dass dies nur eine Deutungsmöglichkeit von vielen ist. Gedeutet wird hier in der Annahme, dass alle Personen, Fabelwesen und Symbole im Märchen Anteile der eigenen Persönlichkeit (des Lesers des Märchens) sind.

Rumpelstilzchen - der Müller und seine Tochter

Beginnen wir mit der Beziehung zwischen dem Müller und seiner (schönen) Tochter, die er einerseits über alles liebt, andererseits unter Vortäuschung falscher Tatsachen zum König schickt, obwohl er vermutlich weiß, dass der König kurzen Prozess mit der Tochter macht, sollte sich die Behauptung des Müllers als unwahr herausstellen. Wie sollte sie auch Stroh zu Gold spinnen können?

Warum macht der Müller das? Weiß er doch, dass das seiner Tochter großen Kummer bereitet und es ihr obendrein vielleicht das Leben kostet. Vielleicht ist der Müller unser innerer Antreiber, der uns zu Erfolg drängt, uns ehrgeizig und manchmal auch risikobereit sein lässt. Wer kennt solche Situationen nicht: Um auf der Karriere Leiter eine Sprosse weiter nach oben zu klettern, erscheint es oft notwendig, uns besonders gut zu verkaufen und schon mal dick aufzutragen. Also zu behaupten: "Ich bin dem Job gewachsen, ich kann Stroh zu Gold spinnen!"

Im übertragenen Sinn würde das Märchen vielleicht so weitergehen:

Nachdem die junge Frau ihren vermeintlichen Traumjob ergattert hat, gibt sie alles, um dessen Anforderungen zu entsprechen, um ihr Umfeld und vor allem sich selbst nicht zu enttäuschen. Sie merkt jedoch bald, dass sie sehr gefordert (überfordert) ist, denn das Lösen der vielen Aufgaben, die jeden Tag aufs Neue auf sie warten (jede Nacht eine neue Kammer voller Stroh) verlangt ihr bald alles ab.

Glücklicherweise verfügt sie über Ressourcen, die sie im entsprechenden Moment auch abrufen kann. Sie "kniet" sich in ihre Arbeit, kennt kaum Pausen macht erst Feierabend, wenn alles zu ihrer vollsten Zufriedenheit erledigt ist. (Das Männchen, das übereifrig spinnt)

Stroh zu Gold

Um im Beruf zu tadellos zu funktionieren, ist sie bereit, Kompromisse einzugehen. Es kann sein, dass sie ihre Freizeit beschneidet, in dem sie Überstunden macht. (Die Müllerstochter schenkt dem Männchen ihre Halskette) So ein bisschen Stress ist schließlich auszuhalten. Dieser Stress nimmt jedoch kein Ende, nein, die Anforderungen werden mehr und gleichzeitig komplexer, die Verantwortung ist groß. Freizeit, die gibt es kaum noch. Freunde treffen oder einfach mal die Seele baumeln lassen, ist zeitlich kaum machbar. Gut, für den (Traum-) Job verzichtet die junge Frau erstmals auf diese Dinge. (Die strohgefüllten

Kammern werden immer größer, die Müllerstochter schenkt dem Männchen ihren kostbaren Ring um weiter zu bestehen)

Das geht weiter und weiter, bis die Frau merkt, es ist zu viel, sie lebt nur noch für ihre Arbeit und hat dennoch das Gefühl, den Anforderungen nicht gerecht zu werden. Sie gibt alles für ihren Job und findet selbst, mehr geht nicht.

(Die Müllerstochter weiß nicht, was sie dem Männchen noch geben soll, damit es für sie arbeitet. Sie hat doch schon alles gegeben. Das Männchen weiß jedoch genau, was es will und fordert das Erstgeborene Kind der Müllerin, dafür spinnt es auch eine weitere Stroh-Kammer zu Gold)

Das ist vielleicht der Moment, in dem die junge Frau erstmals körperliche und/oder seelische Auswirkungen ihrer Arbeitshaltung spürt. Aber immerhin, sie funktioniert immer noch. Sie hat Kopfschmerzen, ein Magengeschwür, Schlafstörungen, leidet an innerer Unruhe, bringt aber dennoch ihre Leistung.

Die Stelle, an der das Männchen das Kind fordert zeigt deutlich, dass es ab jetzt ans Eingemachte geht. Jetzt fordert die lang andauernde Unterdrückung der eigenen Bedürfnisse und die mangelnde Selbstfürsorge ihren Zoll. Der Körper zeigt die Symptome nur allzu deutlich, diese können jedoch weiterhin verdrängt werden. Und das sogar sehr erfolgreich! Die Frau wird beispielsweise befördert. (Die Müllerin wird zur Königin)

Die Freude darüber währt jedoch nur kurz, denn mittlerweile ist nicht mehr viel übrig von dem Elan und der Leistungsfähigkeit der jungen Frau. Sie sieht ein, dass sie etwas ändern muss, wenn sie nicht zusammenbrechen oder in ein Burn out schlittern will. Somit beginnt sie, erstens, sich Strategien zu überlegen, wie sie den Teufelskreis der Überforderung und des Leistungsdrucks unterbrechen kann und zweitens, sucht sie nach der Ursache ihrer Erschöpfung. Für Außenstehende mag es offensichtlich sein, wo die Problematik ihren Ursprung hat und so manche Person im näheren Umfeld der jungen Frau fragt sich schon lange, wohin ihr "Workaholismus" noch führen soll und wann sie endlich aufwacht. Aber wie es eben so ist, auf den eigenen Baustellen sind wir meistens lange Zeit betriebsblind.

Ach wie gut dass niemand weiß...

Im Märchen wird die Problemsuche daran ersichtlich, dass die Königin Boten ausschickt, sich überall erkundigt nach den ausgefallensten Namen dieser Welt. Schließlich hat ihr das Männchen schlimme Konsequenzen angedroht, falls sie die Lösung nicht findet. Das Symbol des Kindes, dass das Männchen holen möchte soll hier verdeutlichen, dass die Frau etwas sehr wichtiges, ja, lebenswichtiges verlieren wird, wenn sie nicht endlich auf ihren Körper hört.

(Männchen droht - finde meinen Namen oder ich nehme dir dein Kind.

Der Körper mahnt - höre auf meine Bedürfnisse oder ich breche unter der Last zusammen.)

Die Erlösung findet statt, als ein Bote der Königin endlich den richtigen Namen gefunden hat. Tief im Wald, wo ein kleines Männchen um ein Feuer vor seiner Hütte tanzte.

Die junge Frau schafft es, den Teufelskreis der Überforderung zu durchbrechen, als sie endlich in sich geht, auf sich selber hört. (der Wald steht hier für die im Alltag unbewussten Seelenanteile, ebenso ist die Hütte ein Teil davon). Das Feuer samt dem Männchen zeigt sehr gut, wie etwas, dass uns im positiven Sinn antreibt und unseren Ehrgeiz weckt, rasch umschlagen kann und dann krankmachend und zerstörerisch wirkt. Das Benennen des Problems macht es greifbar und nimmt ihm das Bedrohliche des Unbekannten. Somit ist dann möglich, die Situation aktiv zu verändern. Sei es durch Anpassung des Arbeitsalltages,

durch das Erlernen einer Entspannungstechnik oder einer von unzähligen anderen individuellen Möglichkeiten der Entschleunigung.

*Hier noch einmal der Hinweis, dass jede Märchendeutung nur ein Vorschlag von vielen ist und weder das Recht auf Richtigkeit noch auf Vollständigkeit erheben kann. ...“

Rumpelstilzchen^{iv}

Interpretation von Undine & Jens in Grün [2018]

Es war einmal ein Müller, der war arm, aber er hatte eine schöne Tochter. Nun traf es sich, daß er mit dem König zu sprechen kam, und um sich ein Ansehen zu geben, sagte er zu ihm: »Ich habe eine Tochter, die kann Stroh zu Gold spinnen.« Der König sprach zum Müller: »Das ist eine Kunst, die mir wohl gefällt, wenn deine Tochter so geschickt ist, wie du sagst, so bring sie morgen in mein Schloß, da will ich sie auf die Probe stellen.« Als nun das Mädchen zu ihm gebracht ward, führte er es in eine Kammer, die ganz voll Stroh lag, gab ihr Rad und Haspel und sprach: »Jetzt mache dich an die Arbeit, und wenn du diese Nacht durch bis morgen früh dieses Stroh nicht zu Gold versponnen hast, so mußt du sterben.« Darauf schloß er die Kammer selbst zu, und sie blieb allein darin.

Die übliche Deutung dieses Märchens ist der Sieg der jungen Müllerin auf der ganzen Linie: sie rettet ihr Leben, wird Königin, bekommt ein Kind und kann das Rumpelstilzchen austricksen, um alles Erworbene zu behalten. Doch mittlerweile sind wir uns bei dieser Auslegung nicht mehr so sicher... Es beginnt - und damit wie oft auch in der Entwicklung eines Menschen - mit einer prekären Notlage. Da gibt es eine Mühle, die an das Mühlrad des Lebens erinnert, das unablässig angetrieben wird und sich endlos im Kreis dreht. Wozu? Sie mahlt und wandelt das Grobe ins Feine. Der Müller in dieser Mühle behauptet nun von seiner Tochter, sie könne Stroh zu Gold spinnen. Ob er das wortwörtlich gemeint hat oder eher ausdrücken wollte, daß sie goldene Hände hätte, also sehr geschickt wäre, sei dahingestellt. Seine Absicht war auf jeden Fall das Prahlen vor dem König, der Reichtum und Ansehen bedeutet. Sein Motiv ist nicht allzu löblich, und so kann die Wirkung erstmal kaum gute Früchte tragen. Der König scheint nun die Worte des Müllers wortwörtlich zu nehmen und droht dem Mädchen sogar mit dem Tod, wenn sie nicht das kann, was ihr Vater behauptet hat.

Doch was bedeutet eigentlich, Stroh zu Gold spinnen? Stroh und Gold sind zwei Extreme, die auf den ersten Blick ähnlich aussehen. Doch das Eine war damals, als die Getreidehalme noch nicht zu Zwergen umgezüchtet waren, einer der Schätze der Bauern. Das Stroh diente als Schlafstätte für Mensch und Vieh, als billiges Baumaterial oder wurde zum Flechten von Matten, Schuhen, Sandalen, Hüten, Körben und schönem Schmuck verwendet. Gut getrocknetes Stroh hat eine goldene Farbe, ist aber innerlich hohl und besitzt wenig nahrhafte Substanz. Das andere war der Reichtum der Reichen. Aus Gold wurden Geldmünzen und kostbarer Schmuck gemacht. Das Spinnen kann man in zweierlei Hinsicht deuten. Zum einen läßt sich durch fleißige Arbeit alles in Gold verwandeln, und zum anderen kann man durch Hirngespinnste sogar buntbedruckte Papierscheine zu wertvollem Geld machen. Was wirklich wertvoll im Leben ist oder nicht, ist eine Frage der Mode, also der geistigen Bildung oder Einbildung. Hier spricht man oft von Spinnerei. Zumindest geht es am Ende darum, etwas vermeintlich Niederes in das Wertvollste zu verwandeln, was die Menschen kennen. Diese Verwandlung in Gold war auch in der Alchemie das große Ziel und ging gewöhnlich nicht ohne Zauber ab, der ja oft in Märchen vorkommt. Doch meist bedeutet Magie ein geistiger Prozeß, also eine geistige Entwicklung vom Niederen zum Höheren.

Gold steht für sowohl Reichtum und Langlebigkeit, als auch Licht, Weisheit und damit eine reine, also goldene Seele. Wie gelangt man vom Stroh des Lebens zu einer reinen Seele ohne Habgier und Zorn? Man benötigt die innere Erkenntnis, wie man im Einklang mit der Natur lebt. Achtet und liebt man die Natur nicht, oder meint man sogar, man wäre nur von leblosen Dingen umgeben, die man beliebig zwingen kann, dann schwingt man sich zum tyrannischen Herrscher auf. Ein Tyrann kann morden und quälen, weil er sich getrennt von anderen sieht und kein Mitgefühl mehr hat. Er mag denken: Was geht mich das Elend anderer an?! Doch wer kein Mitgefühl hat, der ist innerlich kalt und tot.

Nun, die Müllerstochter weiß nicht mehr, wie man mit der Kraft der Natur Stroh zu Gold spinnt. Und wenn sie das nicht kann, muß sie sterben, zumindest auf geistige Weise, weil sie die Verbindung zur lebendigen Natur verloren hat. So könnte man die erste Drohung durch den König deuten. Über die Motivation des Königs kann man streiten, ob er nur gierig auf Gold aus ist, oder ob er für die männliche Kraft steht, die das Weibliche herausfordert, sich zu entwickeln.

Da saß nun die arme Müllerstochter und wußte um ihr Leben keinen Rat: sie verstand gar nichts davon, wie man Stroh zu Gold spinnen konnte, und ihre Angst ward immer größer, daß sie endlich zu weinen anfing. Da ging auf einmal die Türe auf, und trat ein kleines Männchen herein und sprach: »Guten Abend, Jungfer Müllerin, warum weint Sie so sehr?«

»Ach,« antwortete das Mädchen, »ich soll Stroh zu Gold spinnen und verstehe das nicht.« Sprach das Männchen: »Was gibst du mir, wenn ich dirs spinne?« - »Mein Halsband,« sagte das Mädchen. Das Männchen nahm das Halsband, setzte sich vor das Rädchen, und schnurr, schnurr, schnurr, dreimal gezogen, war die Spule voll. Dann steckte es eine andere auf, und schnurr, schnurr, schnurr, dreimal gezogen, war auch die zweite voll: und so gings fort bis zum Morgen, da war alles Stroh versponnen, und alle Spulen waren voll Gold.

Wenn alles ausweglos erscheint, wer kommt zu Hilfe, auch wenn er gar nicht gerufen wurde? Die Natur selbst, hier als unscheinbares Männlein, welches willig das Halsband als Gegenleistung annimmt. Eine Kette steht symbolisch für ganz unterschiedliche Dinge: für Verbundenheit ebenso wie für Abhängigkeit, für Gefangenschaft und Unterdrückung und gleichfalls für ein ehrbares Amt in allen Würden. Da das Männlein die Kette gern akzeptiert, könnte gemeint sein, daß die Müllerstochter den Helfer ehren und ihre Verbundenheit mit der Natur wieder herstellen will. Auf jeden Fall will sie sich aus der erdrückenden Situation befreien, in der sie um ihr Leben fürchtet.

Bei Sonnenaufgang kam schon der König, und als er das Gold erblickte, erstaunte er und freute sich, aber sein Herz ward nicht gesättigt vom Golde. Er ließ die Müllerstochter in eine andere Kammer voll Stroh bringen, die noch viel größer war, und befahl ihr, das auch in einer Nacht zu spinnen, wenn ihr das Leben lieb wäre. Das Mädchen wußte sich nicht zu helfen und weinte, da ging abermals die Türe auf, und das kleine Männchen erschien und sprach: »Was gibst du mir, wenn ich dir das Stroh zu Gold spinne?«

»Meinen Ring von dem Finger,« antwortete das Mädchen. Das Männchen nahm den Ring, fing wieder an zu schnurren mit dem Rade und hatte bis zum Morgen alles Stroh zu glänzendem Gold gesponnen.

Ein Ring ist ein magisches Ding. In vollkommener Harmonie ist er in sich geschlossen und steht für Ewigkeit, Einheit, Festigkeit und Treue. Das Mädchen gibt ihn gern, um sich zu retten, doch hat sie gelernt, was es bedeutet, sich in Liebe und Respekt mit der Natur zu

verbinden? Wir Menschen sagen zwar gern, ich züchte Obst und schmiede Eisen, und meinen damit, naturverbunden zu sein. Doch wer läßt denn im Grunde sämtliche Nahrung wachsen und die Elemente sich fügen? Es ist die Natur, die wirkt, und wir Menschen können uns nur einfügen in die Prozesse und nutzen, was sie zu geben bereit ist. Sicher haben wir im Laufe der Generationen gelernt, einige Naturprozesse zu optimieren oder zu verändern. Und dann denken wir, wir haben alles im Griff und verstanden. Doch selten kennen wir die Langzeitfolgen und kämpfen oft genug mit unangenehmen Nebenwirkungen, die wir vorher nicht hatten. Wir wollen nicht mehr sehen, was das Mädchen direkt vor Augen hat: das Männlein spinnt für sie das Gold, weil sie für die Hilfe etwas zurückgeben möchte.

Der König freute sich über die Maßen bei dem Anblick, war aber noch immer nicht des Goldes satt, sondern ließ die Müllerstochter in eine noch größere Kammer voll Stroh bringen und sprach: »Die mußt du noch in dieser Nacht verspinnen: gelingt dir's aber, so sollst du meine Gemahlin werden.« Dabei dachte er: »Wenn's auch eine Müllerstochter ist, eine reichere Frau finde ich in der ganzen Welt nicht.«

Es stellt sich die Frage: Ist der König nun wirklich so geldgierig? Warum bietet er dem Mädchen sogar die Heirat, eine eigentlich heilige Verbindung an, wenn es doch nur um Geld geht? Dann könnte er doch einfach weiter pressen und mit Strafe drohen. Auch gehört ihm doch schon alles Gold, warum also die Verbindung mit einer nicht standesgemäßen Frau? Vielleicht geht es ihm ja um das innere Gold, den wahren Schatz, nämlich die liebevolle Verbindung zur Natur. Und mit der dritten Kammer hat das Mädchen für ihn eine innere Reife erlangt, mit der er sich gern verbinden möchte.

Als das Mädchen allein war, kam das Männlein zum drittenmal wieder und sprach: »Was gibst du mir, wenn ich dir noch diesmal das Stroh spinne?« - »Ich habe nichts mehr, das ich geben könnte,« antwortete das Mädchen. »So versprich mir, wenn du Königin wirst, dein erstes Kind.« - »Wer weiß, wie das noch geht,« dachte die Müllerstochter und wußte sich auch in der Not nicht anders zu helfen; sie versprach also dem Männchen, was es verlangte, und das Männchen spann dafür noch einmal das Stroh zu Gold. Und als am Morgen der König kam und alles fand, wie er gewünscht hatte, so hielt er Hochzeit mit ihr, und die schöne Müllerstochter ward eine Königin. Über ein Jahr brachte sie ein schönes Kind zur Welt und dachte gar nicht mehr an das Männchen: da trat es plötzlich in ihre Kammer und sprach: »Nun gib mir, was du versprochen hast.« Die Königin erschrak und bot dem Männchen alle Reichtümer des Königreichs an, wenn es ihr das Kind lassen wollte: aber das Männchen sprach: »Nein, etwas Lebendes ist mir lieber als alle Schätze der Welt.«

Die Bitte des Männleins scheint grausam zu sein. Der Mutter das Kind wegnehmen, wo gibt's denn so was? Sollte man das wörtlich nehmen? Zumal nicht erwähnt wird, was das Männlein mit dem Kinde vorhat. Wieder haben wir ein Symbol, über das es sich lohnt nachzudenken. Die Natur ist ewiges Werden und Vergehen. Und das ist es, was Leben bedeutet – Werden und Vergehen und sich entwickeln. Daher braucht das Männlein etwas Lebendiges, denn mit toten, also materiellen Schätzen allein gibt es keine Entwicklung. Die Verbindung zur Natur muß mit Leben erfüllt und nicht nur als gewinnbringendes Geschäft um jeden Preis verstanden werden.

Vor noch nicht allzu langer Zeit war es den Menschen Gewißheit, daß alles aus dem Schoß der Mutter Erde kommt, alles Leben, alle Nahrung, alle Schätze. Diese eine Quelle des Lebens, die Muttergöttin oder auch Mutter Natur, wurde verehrt und geachtet, indem man opferte. Der Opferritus ist Ausdruck dafür, daß die Menschen anerkannten, daß ihnen nichts

Lebendes je gehören kann, denn alles Lebendige, die Tiere, Pflanzen und Kinder kommen von Mutter Natur allein und gehören zu ihr. Unser Leben und unsere Nahrung ist nur für eine gewisse Zeitspanne geliehen und geht dann wieder in die Mutter zurück. Opfern bedeutet, symbolisch der Mutter das zurückzugeben, was ihr bereits gehört. Es war z.B. üblich, die ersten Früchte des Feldes zu opfern und damit für den Rest zu danken, den man fürs Überleben benötigt und behält. Im Erntedankfest finden sich heute noch die Überbleibsel dieser spirituellen Achtung vor der Natur, vor der Kraft des Göttlichen. Es war auch nicht nötig, Leben zu nehmen für diesen Ritus, aber die Bereitschaft war wichtig, innerlich das neugeborene Leben nicht als Eigentum zu betrachten, sondern als Teil der Großzügigkeit von Mutter Natur. Es gibt in der Bibel das berühmte Beispiel, daß Gott von Abraham seinen Sohn Isaak fordert [Bibel, 1.Moses 22]. War das ein Zeichen dafür, daß Gott grausam ist? Ist das Rumpelstilzchen grausam? In der Bibel mußte das Opfer nicht wortwörtlich vollzogen werden, denn es geht um die geistige Haltung. Es geht darum, das eigene Kind und damit auch das eigene Leben nicht als egoistischen Besitz zu betrachten und damit beides nicht eigensinnigen Wünschen untertan zu machen. Es geht darum, dem Leben den Vorrang zu geben und nicht dem Eigentum.

Es heißt, das Mädchen willigt aus Not ein. Doch was ist die Not der Müllerstochter in der dritten Nacht? Schließlich droht ihr der König nicht mehr mit dem Tod, sondern bietet ihr verlockenden Gewinn. Sie könnte einfach gehen und sagen: „Nein, ich gebe mein Kind nicht weg und verzichte auf die Heirat mit dem König.“ Das tut sie nicht. Sie ist wohl nun gierig auf die treffliche Stellung als Königin, und Gier bringt einen wahrlich auch in Not. Zwar hat sie eine gewisse Verbindung zur Natur, denn sie kommt ihr immer noch zu Hilfe, aber die geforderte Gegenleistung nimmt sie wohl nicht allzu ernst. Tatsächlich gibt sie ihr Versprechen, ohne viel zu überlegen oder zu verstehen, und vergißt schon bald die ganze Sache. Wie kann man denn vergessen, daß man für die eigene Entwicklung und den damit verbundenen geistigen Gewinn eine Gegenleistung bringen muß?

Da fing die Königin so an zu jammern und zu weinen, daß das Männchen Mitleiden mit ihr hatte: »Drei Tage will ich dir Zeit lassen,« sprach er, »wenn du bis dahin meinen Namen weißt, so sollst du dein Kind behalten.«

Den Namen eines Gottes, Geisterwesens oder Menschen zu kennen, war früher wesentlich, um zum anderen Zugang oder sogar Macht über ihn zu bekommen, denn der Name stand für das Wesen desjenigen, der ihn trug. Mit dem Wissen um den Namen hatte man also zwei Möglichkeiten: den Zugang zum Wesen des anderen zum Guten zu nutzen oder ihn zum Üblen zu mißbrauchen. Zum Guten bedeutet, die Kraft der Natur anerkennen und ehren, und sich mit ihrer Göttlichkeit verbinden. Zum Bösen verleitet uns der Eigensinn: Ich will für mich haben und behalten und gewinnen! Damit trennen wir uns von der Mutter Natur und zerreißen uns und alles, was wir im Licht des Egoismus betrachten. Wir trennen es in nützlich und feindlich, in angenehm und unangenehm für mich. Damit machen wir das Leben und die Dinge, die uns umgeben, zu Mitteln zum Zweck. Sind sie uns angenehm, wollen wir sie haben. Wenn nicht, lehnen wir sie ab. Wir degradieren Menschen, Tiere und Pflanzen zu Werkzeugen, die man beliebig nutzen oder auch wegschmeißen kann. Im Lichte der Einheit betrachtet, ist die Natur weder böse noch gut. Sie ist, wie sie ist. Und vor allem lebendig.

Doch zurück zur Handlung: Eigentlich war der Handel klar und damit fair gewesen. Das Mädchen hat ein Versprechen gegeben, was die Königin nicht halten will. Und doch bietet das Männlein der Königin eine zweite Chance. Doch welche? Vielleicht wollte das Männlein,

daß die Königin sich ihrer lebendigen Verbindung zur Natur wieder bewußt wird, nachdem sie nach ihrer Heirat und in ihrem neuen Status schon alles wieder vergessen hatte. Doch will die Natur irgendetwas? Nun, die Natur fordert uns ständig heraus und will uns Chancen zur Entwicklung geben. Wie wir sie nutzen, bleibt uns überlassen.

Nun besann sich die Königin die ganze Nacht über auf alle Namen, die sie jemals gehört hatte, und schickte einen Boten über Land, der sollte sich erkundigen weit und breit, was es sonst noch für Namen gäbe. Als am andern Tag das Männchen kam, fing sie an mit Kaspar, Melchior, Balzer, und sagte alle Namen, die sie wußte, nach der Reihe her, aber bei jedem sprach das Männlein: »So heiß ich nicht.« Den zweiten Tag ließ sie in der Nachbarschaft herumfragen, wie die Leute da genannt würden, und sagte dem Männlein die ungewöhnlichsten und seltsamsten Namen vor »Heißt du vielleicht Rippenbiest oder Hammelswade oder Schnürbein?« Aber es antwortete immer: »So heiß ich nicht.«

Ihre eigenen Anstrengungen helfen der Königin, Frau und Mutter wenig. Zwar sinnt sie des Nachts, also in innerer Dunkelheit, auch Unwissenheit genannt, doch sie bekommt keinen Zugang zum Männlein, zur Natur. Warum hilft ihr die innerliche Schau nicht? Vielleicht, weil sie nach etwas Äußerem sucht.

Den dritten Tag kam der Bote wieder zurück und erzählte: »Neue Namen habe ich keinen einzigen finden können, aber wie ich an einen hohen Berg um die Waldecke kam, wo Fuchs und Has sich gute Nacht sagen, so sah ich da ein kleines Haus, und vor dem Haus brannte ein Feuer, und um das Feuer sprang ein gar zu lächerliches Männchen, hüpfte auf einem Bein und schrie:

*»Heute back ich,
Morgen brau ich,
Übermorgen hol ich der Königin ihr Kind;
Ach, wie gut ist, daß niemand weiß,
daß ich Rumpelstilzchen heiß!«*

Da könnt ihr denken, wie die Königin froh war, als sie den Namen hörte, und als bald hernach das Männlein hereintrat und fragte: »Nun, Frau Königin, wie heiß ich?« fragte sie erst: »Heißest du Kunz?« - »Nein.« - »Heißest du Heinz?« - »Nein.« - »Heißt du etwa Rumpelstilzchen?« - »Das hat dir der Teufel gesagt, das hat dir der Teufel gesagt,« schrie das Männlein und stieß mit dem rechten Fuß vor Zorn so tief in die Erde, daß es bis an den Leib hineinfuhr, dann packte es in seiner Wut den linken Fuß mit beiden Händen und riß sich selbst mitten entzwei.

Es ist der Bote, der inmitten der Einsamkeit des Waldes das Männlein findet, an einem Ort, wo sich Fuchs und Hase, zwei eigentlich geschworene Feinde, Gute Nacht sagen. Ein Ort der Zeitlosigkeit und damit Harmonie, wo äußere Gegensätze und Rollenverhalten nichtig sind. An solch einem Ort sagt das Männlein: „Ich backe! Ich braue!“ – denn wie schon erwähnt, alles kommt von der Natur. Es ist die Natur, die im Grunde alles transformiert und erschafft. Der Mensch kann sich nur ins lebendige Wirken der Natur einfügen und seinen Anteil leisten. Doch bei der Königin kommt nicht der tiefere Sinn der Rede, sondern nur die Nachricht an, wie sie ihre versprochene Gegenleistung nicht einzuhalten braucht, denn sie möchte ihr Kind für sich behalten. Ein Kind, das es ohne das Männlein gar nicht gäbe. Sie will und kann nicht anerkennen, daß jedes Leben der Natur angehört. Und so mag sie nicht den nächsten Schritt in ihrer geistigen Entwicklung gehen und die Natur mit Leben, nämlich dem eigenen, erfüllen. Sie sieht sich nicht verbunden mit dem Männlein, sondern für sie ist

es der Feind, der ihr persönlich etwas wegnehmen will. Wen wundert es, daß sich die Natur daraufhin betrogen fühlt und zornig wird? Wer nicht erkennen und sich weiterentwickeln möchte, und dabei so eigennützig denkt, sollte lieber nicht die Namen der Naturgeister kennen, damit er sie nicht mißbrauchen kann. Das erinnert auch an unsere moderne Wissenschaft, die ebenfalls versucht, die Natur mit Bezeichnungen und Kategorien zu begreifen, um sie zu beherrschen. Nun, das geht nicht immer gut.

Die Reaktion des Männleins ist dementsprechend: Die Natur kann zornige Kräfte entfalten, und menschlicher Egoismus, einer der Teufel dieser Welt, reißt entzwei, was eine harmonische und sich ergänzende Einheit sein könnte.

Ein Märchen endet gewöhnlich mit dem Sieg des Guten. Oberflächlich könnte man sagen, die Königin hat gewonnen. Aus Sicht des Männleins, ist die Natur für eigensinnige Zwecke benutzt worden. Und jeder, der über dieses Märchen nachdenkt, zieht sicherlich andere Schlüsse. Doch wenn man überhaupt versucht, über den tieferen Sinn einer Geschichte nachzudenken, dann hat das Märchen ganz sicher ein gutes Ende.

Jacob und Wilhelm Grimm - Warum Kinder Märchen brauchen^v

FOCUS-Online-Autorin Melania Botica Aktualisiert am Freitag, 20.09.2013

In Märchen wird gefoltert, gemordet und vergiftet. Deshalb spricht sich Ministerin Schröder dafür aus, sie abzuschwächen. Ein Volkskundler erklärt, warum Kinder leichter mit der Brutalität umgehen als Erwachsene.

Ein Raubtier frisst eine bettlägerige Patientin und ihre Enkelin, eine Frau wird gezwungen, in rotglühende Metallschuhe zu steigen und zu tanzen, bis sie tot zu Boden fällt, eine intrigante Angestellte muss nackt in ein mit spitzen Nägeln ausgeschlagenes Fass steigen und wird darin durch den Ort geschleift, bis sie tot ist. Diese drei Geschichten entstammen nicht den Drehbüchern aktueller Horrorfilme, sondern der [Märchensammlung der Brüder Grimm](#).

Eltern fragen sich, ob solche Schauermärchen heute überhaupt noch zeitgemäß geschweige denn pädagogisch wertvoll sind. Oder ob solche Geschichten ihren Kindern Albträume bescheren und sie verstören. Sorgen, die der Autor Bruno Bettelheim mit seinem Buch „Kinder brauchen Märchen“ längst zerstreut hat. Ursprünglich waren Märchen auch nicht als Unterhaltung für Kinder, sondern für Erwachsene gedacht. Es waren alte Volkserzählungen, die über Generationen hinweg mündlich überliefert wurden. „Die blutigen Szenen in Grimms Märchen gleichen Bestrafungen in mittelalterlichen Gesetzesbüchern“, sagt Märchenforscher Heinz Rölleke, emeritierter Professor für Germanistik und Volkskunde der Bergischen Universität Wuppertal. Im Mittelalter wurden Gesetzesbrecher drakonisch bestraft: Hexen wurden verbrannt, Diebe gehängt und Königsmörder gevierteilt.

Märchen- und Erziehungsbuch

In der ersten Version gaben beide Brüder die Grausamkeiten der Volkserzählungen wider und machten wissenschaftliche Anmerkungen dazu. „Jacob und Wilhelm Grimm waren Juristen und interessierten sich deshalb auch für die Gesetzesstrafen.“ Diese Ausgabe fand kaum Leser. Erst für die zweite Auflage der Hausmärchen änderten die Brüder die Erzählungen und verpassten ihnen den typisch romantischen Stil, für den sie weltberühmt

wurden.

Nachdem die Grimms festgestellt hatten, wie beliebt Märchen bei Kindern sind, ging es ihnen nicht mehr allein darum, Volksmärchen zu sammeln und niederzuschreiben, um sie vor dem Aussterben zu bewahren. Sie wollten vielmehr ein Erziehungsbuch schaffen. In dem Vorwort der zweiten Auflage von 1812 schreiben sie: „Darum geht innerlich durch diese Dichtungen jene Reinheit, um derentwillen uns Kinder so wunderbar und selig erscheinen: Sie haben gleichsam dieselben blaulichweißen makellosen glänzenden Augen, die nicht mehr wachsen können [...] Das ist der Grund, warum wir durch unsere Sammlung nicht bloß der Geschichte der Poesie und Mythologie einen Dienst erweisen wollten, sondern es zugleich Absicht war, dass die Poesie selbst, die darin lebendig ist, wirke und erfreue, wen sie erfreuen kann, also auch, dass es als ein Erziehungsbuch diene.“

Fortan dichteten sie den Volkserzählungen ein glückliches Ende hinzu. Das zeigt sich am Beispiel von Rotkäppchen. In der [französischen](#) Version von Charles Perrault „Le Petit Chaperon rouge“ frisst der böse Wolf das Mädchen und damit endet das Märchen. In der Grimmschen Version schneidet der Jäger Rotkäppchen und die Großmutter aus dem Bauch des Wolfes. Beide überleben.

Geheime Botschaften in Märchen

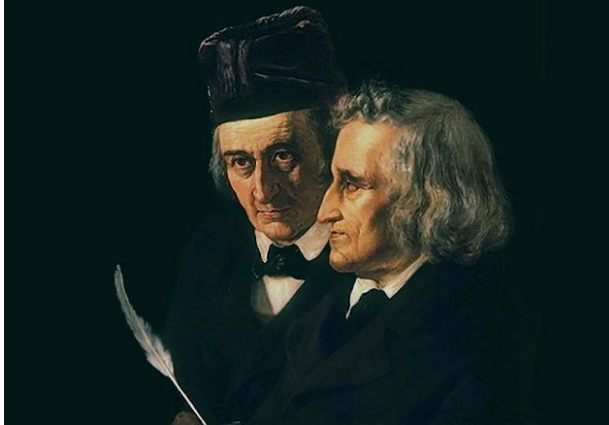
Laut Erzählforschern ist die Struktur von Grimm'schen Märchen auch das, was Kinder daran fasziniert. Sie sind immer nach dem gleichen Schema aufgebaut, das die Figuren gleich zu Beginn in Gut und Böse aufteilt. Am Ende gewinnen immer die Guten und die Bösen verlieren – manchmal ihr Leben und manchmal nur Körperteile. „Die Grausamkeit, die Erwachsene in die Geschichten interpretieren, nehmen Kinder so nicht wahr“, sagt Rölleke. Vielmehr sehen die kleinen Leser eine ausgleichende Gerechtigkeit in den Geschichten, wenn der Übeltäter zu Fall gebracht wird. Sie identifizieren sich mehr mit der menschlich dargestellten guten Hauptfigur. „Die Bösen wie zum Beispiel die Hexe in Hänsel und Gretel stehen für einen Typus, für den es keine moralischen Maßstäbe gibt.“ Grimms Märchen gingen immer von der Hauptfigur aus, die bösen spielten nur eine Nebenrolle.

Pädagogische Botschaften

„Märchen vermitteln in Bildern geheime, pädagogische Botschaften“, sagt Rölleke. Sie handeln von Persönlichkeitsentwicklung, und davon, Situationen im Leben zu meistern. „Der Froschkönig handelt zum Beispiel von Emanzipation“, sagt Rölleke. Das Märchen erzählt von einer hübschen Prinzessin, die ihre Goldkugel in den Brunnen fallen lässt. Ein Frosch kommt an die Wasseroberfläche und bietet ihr seine Hilfe an, im Gegenzug muss sie jedoch seine neue Spielgefährtin werden und fortan alles mit ihm teilen – Tisch und Bett natürlich auch. Zunächst willigt die Prinzessin ein. Als er es abends tatsächlich verlangt, in ihr Bett zu kommen, wirft ihn die Prinzessin wutentbrannt an die Wand. „Die Moral hinter dieser Geschichte ist, ‚Nimm dein Leben selbst in die Hand‘“, sagte Rölleke.

Ob jedes Kind solche verschlüsselten Botschaften versteht, ist fraglich. Deshalb raten Pädagogen Eltern, selbst zu entscheiden, welche Märchen sie ihren Kindern vorlesen möchten.

Jacob und Wilhelm Grimm



Die Brüder Grimm gelten als Gründungsväter der Germanistik. Mit dem Sammeln ihrer „Kinder- und Hausmärchen“ verfolgten die beiden pädagogische und moralische Zwecke und griffen zum Teil stark in die Texte ein. Durch die bewusste und vereinheitlichende Bearbeitung der Vorlagen wurden sie zu den Schöpfern des berühmten Märchenstils „Es war einmal ...“. Die beiden strenggläubigen Calvinisten eliminierten erotische und politische Anspielungen,

rissen die Texte häufig aus dem historischen Zusammenhang und hängten ihnen ein bieder-konservatives Mäntelchen um, das ihre strenge Morallehre verdeutlichte.

Steckbrief:

- Jacob Grimm wurde am 4. Januar 1785 in Hanau geboren als Sohn des Justizmanns Philipp Wilhelm Grimm und dessen Frau Dorothea. Er ist der ältere Bruder von Wilhelm Grimm (24. Februar 1786 bis 16. Dezember 1859).
- Nach seinem Abschluss des Lyceums Fridericianum in Kassel studierte er ebenso wie Wilhelm auf Wunsch des Vaters Rechtswissenschaften in Marburg. Im Gegensatz zu Wilhelm ging Jacob ohne Abschluss ab.
- Angeregt von seinem Juraprofessor Friedrich Carl von Savigny begann Jacob Grimm sich schon während seines Jurastudiums mit der deutschen Sprache, Literatur und Geschichte zu befassen.
- Im Jahr 1811 gab Jacob seine erste Schrift „Über den altdeutschen Meistergesang“ heraus.
- 1812 veröffentlichte er mit seinem Bruder Wilhelm die erste Märchenkollektion „Kinder- und Hausmärchen“, an der die beiden Brüder fünf Jahre lang gearbeitet hatten. Große Bekanntheit erlangten die beiden Brüder jedoch erst, als ihre Märchensammlung auch in andere Sprachen übersetzt wurden.
- Am 20. September 1863 starb Jacob Grimm an den Folgen eines Schlaganfalls.

Kinder brauchen Märchen – Warum eigentlich? ^{vi}

Der amerikanische Kinderpsychologe Bruno Bettelheim formulierte diesen Satz und machte ihn gleich noch zum Titel seines wohl bekanntesten Buches: „Kinder lieben Märchen“ - daran erinnern wir uns alle noch aus der eigenen Kindheit. Warum aber brauchen sie die Geschichten vom bösen Wolf, von Hexen, Zauberern und Prinzessinnen?

Kinder empfinden Geschichten anders als Erwachsene. Wenn sie in einen Handlungsstrang eintauchen, wird er zur Realität und sie selbst identifizieren sich mit dem Helden der Erzählung. Genau aus diesem Grund sind Kinder von Märchen beeindruckt und lernen durch die klare Struktur bestimmte Werte für ihr eigenes Leben.

Was Märchen Kindern vermitteln

Märchen sind meist einfach gestrickt. Es gibt gute und böse Gestalten, am Ende siegt stets das Gute und das Böse wird seiner gerechten Strafe zugeführt. Selbst die gefährlichsten Situationen werden von den Helden und Heldinnen des Märchens gemeistert und selbst dann, wenn alles total ausweglos erscheint, kommt es zu einem guten Ende.

Mit diesen klaren Botschaften wird dem Kind eine positive und lebensbejahende Grundeinstellung vermittelt. Es identifiziert sich selbst mit den Charakteren, zieht Vergleiche zu selbst erlebten Situationen und übernimmt die Verhaltensweisen zum Teil in das tägliche Leben. Dieser Prozess läuft nicht bewusst ab. Kinder verstehen die Botschaft der Märchen über ihr Gefühl und was sich teilweise sehr psychologisch liest, ist einfach ein Teil der kindlichen Charakterbildung durch eigenes Erleben und Empfinden.

Märchen leben vom Kontakt zwischen Erzähler und Zuhörer

Gemütlich auf dem Sofa oder im Bett zur abendlichen Gutenacht-Geschichte entsteht beim Märchen wie auch beim Geschichten vorlesen ein ganz besonderer Kontakt zwischen Erzähler und Kind. Beide tauchen in das Geschehen ein, es entsteht ein Gemeinschaftsgefühl und für die Kinder auch das Gefühl von Geborgenheit und Harmonie. Die Vorlesezeit trägt damit entscheidend zur Eltern-Kind-Bindung bei.

Sind Märchen weltfremd?

Viele Eltern sorgen sich, dass Märchen ihren Kindern eine weltfremde Sicht der Welt vermitteln könnten. Genau das Gegenteil ist der Fall: Im Märchen werden menschliche Charaktereigenschaften, Stärken und Schwächen thematisiert und vereinfacht, so dass auch Kinder die Beweggründe klar verstehen können. In Märchen geht es um Konflikte und deren Lösungen – was wäre näher an unserer täglichen Wirklichkeit. Durch die Klarheit in der Einteilung von Gut und Böse lernen die Kinder, ihr eigenes Umfeld zu beurteilen und eine eigene Moral zu entwickeln.

Das richtige Alter für Märchen

Schon ganz kleine Kinder lieben Märchen. Wenn ein Kind zuhören kann, kann es auch Märchen hören. Für Kleinkinder gibt es viele Märchen in einer „abgespeckten“ Variante und mit Bildern illustriert. Die Geschichten sind kürzer, die Inhalte vereinfacht. Denn eigentlich wurden Märchen gar nicht für Kinder erdacht. Erst im Laufe der Zeit wurden sie zu Kindergeschichten.

Achten Sie auf Ihr Kind. Wenn es gelangweilt oder überfordert ist, dann merken sie das schnell: Entweder es fängt an zu kaspern, geht weg oder schläft ein. In diesem Fall sollten Sie mit dem Märchen erzählen einfach noch ein wenig warten.

Für Märchen wie für alle anderen Geschichten gilt: Erst aktives Erzählen ermöglicht aktives Zuhören. Sie müssen aus dem Vorlesen keine Theatershow zaubern, aber akzentuiertes Lesen und eventuelle Untermalungen durch entsprechende Mimik und Gestik machen die Geschichte lebendiger und lassen nicht nur Ihr Kind, sondern auch Sie selbst noch tiefer in das Geschehen eintauchen.

Märchen helfen Kindern, das Leben zu bewältigen: Märchenstunde^{vii}

Von Eva Baumann-Lerch

Märchen sind auch heute noch Bestandteil der Kindheit. Und das ist auch gut so, denn Märchen sind wichtig für Kinder und ihre Entwicklung. In Märchengeschichten werden Alltagsthemen wie auch Schicksale einfach verdeutlicht und erklärt.

Das Mädchen ist übel dran. Seine Stiefmutter liebt nur die eigenen Töchter und die Stiefschwestern machen sich bloß über sie lustig. Sie wird von allen ausgenutzt und bekommt auch vom Vater kaum Unterstützung. So lebt das Kind überfordert und ohne Liebe, isoliert in der eigenen Familie.

Geschichten aus einer anderen Zeit

Die Geschichte dieses armen Mädchens wandert seit Jahrhunderten durch die Generationen und über die Kontinente. Und auch heute noch beschäftigt das Schicksal von Aschenputtel Kinder auf der ganzen Welt. Ähnlich unsterblich sind Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Rapunzel, Rumpelstilzchen, Frau Holle, der Froschkönig und die sieben Raben. Ihre Geschichten werden von der Großmutter an die Mutter weitergegeben, von der Mutter an die Tochter, von der Tochter an die Enkelin, bis hin zu uns, ins Zeitalter von Handy und Internet. Soll man den Kindern heute tatsächlich noch diese alten Märchen erzählen? Haben die Geschichten von damals den Kids von heute denn noch etwas zu sagen? Finden die Kinder des dritten Jahrtausend sich noch zurecht in einer Welt voller Asche und Linsen, Mühlen und Spinnrädern, Königshäusern und Küchenmägden?

Kinder erleben Märchen anders

Die Fragen sind berechtigt. Eine Zeitlang wurden Märchen von fortschrittlichen Eltern und Pädagogen verbannt und verurteilt. Märchen stammten aus einer überholten autoritären Zeit, hieß es, sie legten die Geschlechter auf überkommene Rollenbilder fest und seien für die zarten Kinderseelen viel zu grausam.

Diese Kritik ist aus der rationalen Sicht von Erwachsenen verständlich. Sie übersieht jedoch, dass Kinder ganz anders auf den Zauber der Märchen reagieren als Erwachsene. Märchen sind Geschichten voller Symbole, die Kinder sofort begreifen. Es wundert sie gar nicht, dass Wölfe sprechen, Tische sich von selbst decken und kleine Jungen sich in Rehe verwandeln. Diese wunderbaren Ereignisse entsprechen der Phantasie von Kindern, die die ganze Welt vom Tier bis zum Stein als belebte Wesen empfinden. Kinder lieben die Sprache der Märchen und ihre deutlichen Bilder. Die Hexe und der böse Wolf sind Symbole für das bedrohliche Böse und es tut den Kindern gut, wenn sie am Ende verbrannt oder ertränkt, also besiegt werden. Das ist in ihren Augen nicht grausam, sondern gerecht. Und es gibt ihnen die Gewissheit, dass auch schlimme und bedrohliche Situationen überwunden werden können.

Unterstützung auf dem Weg ins Leben

Die Geschichte von Hänsel und Gretel zum Beispiel befasst sich mit der Hauptangst aller kleinen Kinder, nämlich von den Eltern verlassen zu werden. Das Märchen beschreibt, wie man im Leben durch schwierige Phasen (die dunklen Wälder) hindurch muss, dass man sich

verirren und in Fallen geraten kann, sich am Ende aber alles zum Guten wendet. Übrigens ist Gretel hier durchaus nicht das passive Mädchen, sondern das Kind, das die Situation rettet. Auch "Rotkäppchen" thematisiert die Ablösung des Kindes von den Eltern und die Irrwege auf dem Weg des Heranwachsens. Die Goldmarie aus dem Märchen "Frau Holle" zeigt, dass man mit Liebe und Hilfsbereitschaft gut durchs Leben kommt, während ihre Schwester, die immer nur den eigenen Vorteil sucht, lebenslanges Pech erntet. Und unser Aschenputtel ist wohl deshalb so beliebt, weil viele Kinder sich auch isoliert und ungerecht behandelt fühlen. "Aschenputtel" zeigt ihnen diesen Schmerz in verschärfter Form und hilft ihnen, sich selbst zu verstehen. Am Ende, so zeigt der Verlauf des Märchens, wirst du einen Weg aus dem Elend finden und den Platz erhalten, der dir gebührt.

Ungefähr im vierten Lebensjahr sind Kinder so weit, dass sie Märchen verarbeiten können. Manchmal ahnt man sogar, warum ein Kind ein bestimmtes Lieblingsmärchen hat, zum Beispiel weil es mit der Loslösung von den Eltern kämpft oder mit seiner Geschwisterrolle. Aber das sollte man dem Kind besser nicht sagen, um es nicht bloßzustellen.

Zeit für eine Märchenstunde

Am besten setzt man sich ruhig und gemütlich mit dem Kind zusammen und liest ein Märchen mehrmals vor. In jedem Fall reicht ein Märchen am Abend aus, mehr kann ein Kind kaum verarbeiten. Wer Märchen gut kennt, kann sie dem Kind auch in seinen eigenen Worten erzählen. Wenn das Kind Fragen zu dem Märchen stellt, sollte man diese nicht gleich beantworten, sondern gemeinsam mit dem Kind nach Antworten suchen. Wenn ein Märchen das Kind ängstigt, sollten wir ihm unbedingt die Gelegenheit geben, über seine Ängste zu sprechen.

Bei so einer Märchenstunde spüren dann manchmal auch die Erwachsenen die gute Botschaft der Geschichten. Denn eines scheinen uns alle Märchen zu sagen: So schwer uns das Leben auch manchmal erscheint, es lohnt sich, einen Ausweg zu suchen. Gute Kräfte werden uns zur Hilfe kommen. Und am Ende wird alles gut.

Von der Weisheit der Märchen^{viii}

Susanne Stöcklin-Meier

Märchen erzählen von Freundschaft, Toleranz, Hilfsbereitschaft und Wahrheitsliebe: von dem, was im Leben wirklich zählt. Diese Werte Kindern nahezubringen ist heute wichtiger denn je. »Unser Gehirn braucht Märchen!«, dessen ist sich auch der Hirnforscher Gerald Hüther von der Universität Göttingen sicher: »Stellen Sie sich vor, es gäbe ein Zaubermittel, das Ihr Kind stillsitzen und aufmerksam zuhören lässt, das gleichzeitig seine Fantasie beflügelt und seinen Sprachschatz erweitert, das darüber hinaus auch noch sein Vertrauen stärkt und es mit Mut und Zuversicht in die Zukunft schauen lässt.« Dieses »Superdoping« für Kindergehirne gibt es. Es kostet nichts, im Gegenteil, wer es seinen Kindern schenkt, bekommt dafür sogar noch etwas zurück: Das Erzählen und Vorlesen von Märchen erzeugt Nähe und Vertrauen – und bringt Kinderaugen zum Strahlen.

Kinder brauchen Werte

Kinder sind darauf angewiesen, dass wir Erwachsenen ihnen Regeln und Werte vermitteln. Werte geben Klarheit, Schutz und Sicherheit. Sie ermöglichen ein Zusammenleben, in dem alle gut miteinander auskommen können. Kinder, die in einem sozialen Umfeld mit überschaubaren Grenzen aufwachsen, haben erwiesenermaßen weniger Angst. Sie entwickeln mehr Vertrauen in sich und ihre Umwelt.

Aus den in der Kleinkindzeit erworbenen Wertvorstellungen entsteht das Fundament des späteren Weltbildes, der Wertewelt schlechthin. Das funktioniert jedoch nur, wenn Eltern und Erziehende sich dieser Herausforderung stellen. Wegen der heutigen Vielfalt an möglichen Wertorientierungen ist es besonders wichtig, dass Erwachsene sich selbst darüber im Klaren sind oder werden, welche Werte ihnen wichtig sind.

Märchen: Werteerziehung mit Herz und Verstand

Damit Werte-Erziehung nicht bei gut gemeinten Appellen stehen bleibt, sollte sie konkret, praktisch und lebensnah sein. Märchen und Geschichten eignen sich gut dafür, weil die Kinder dort anhand der Märchenfiguren die Konsequenzen erleben können, wenn man sich auf eine bestimmte Weise verhält. Auf uns Erwachsene mögen viele der klassischen Märchen holzschnittartig wirken: Das herzensgute, fleißige Mädchen ist am hübschesten und darf am Schluss den Prinzen heiraten, die faule Stiefschwester ist hässlich und wird bestraft. Aus unserer Lebenserfahrung wissen wir, dass die Welt oft komplexer ist. Kinder sind jedoch gerade erst dabei, bestimmte Zusammenhänge zu erkennen. Die häufig schwarz-weiß aufgebaute Welt der Märchen hilft ihnen, sich zu orientieren.

Märchen sind Seelennahrung für Groß und Klein. Mit Märchen und Geschichten betreten wir das Land der Träume, der Fantasie, der unbegrenzten Möglichkeiten und der Wunder. Das Verständnis für Gut und Böse wird ebenso geschärft wie das Bewusstsein für gelebte Werte. Viele Kinder und Erwachsene lieben die lebensbejahende, wohltuende, kreative und heilsame Kraft, die in Märchen steckt. Der deutsche Bundespräsident Horst Köhler sagt über den Sinn der Märchen:

»Märchen transportieren eine Lehre, die unabhängig von dem Ort und der Zeit, in der sie entstanden sind, immer wieder dieselbe ist: Es lohnt sich, anderen zu helfen und sich für das Gute einzusetzen. So sind Märchen zwar erfundene Geschichten, aber keineswegs nur Kindersache!«

Volksmärchen

Im Volksmärchen sind weises Wissen und allgemeingültige menschliche Werte verborgen. Sie laufen wie ein goldener Faden durch alle Kulturen und Zeiten. Diese Geschichten sind sehr alt und wurden über Generationen hinweg mündlich überliefert. Die bekannteste Sammlung an Volksmärchen stammt von den Gebrüdern Grimm. Mit seinem Buch *Kinder brauchen Märchen* löste der Kinderpsychiater Bruno Bettelheim in den siebziger Jahren den Beginn einer grundlegenden Wandlung im Verständnis der Volksmärchen aus. Sie galten lange Zeit als grausam, überholt und moralisch. Doch in der Zwischenzeit sind die Märchen wieder zurückgekehrt in die Familien, Kindergärten und Grundschulen. Sie werden geliebt und ihr pädagogischer Wert ist privat und in Fachkreisen unbestritten.

Märchen aus aller Welt

Weil unsere Welt immer globaler und multikultureller wird, finde ich es wichtig, dass Kinder auch Märchen von anderen Völkern, aus anderen Ländern und Erdteilen kennen lernen. Von Grönland bis Afrika, von China bis Nordamerika werden seit Jahrhunderten Märchen erzählt. Je nach Land, Religion und Brauchtum variieren die Motive. Aber alle enthalten innere Bilder und Wahrheiten, die Kinder ansprechen und verstehen: Märchen dienen der Völkerverständigung, geben alte und neue Sinnbilder weiter und pflegen die Sprache. Märchen aus fremden Ländern können helfen, in Kindern den Sinn für Toleranz und gutes Zusammenleben zu wecken. Sie lernen dabei: Toleranz ist der respektvolle Umgang mit Anschauungen, Wertvorstellungen, Einstellungen, Verhaltensweisen und Sitten, die nicht

den eigenen entsprechen. Es ist das Geltenlassen von »Anderssein«, ohne den Wert und die Berechtigung dieses Andersseins in Frage zu stellen. Diese Grundbedingung von Humanität und Demokratie ermöglicht ein freies Sichauseinandersetzen mit Erkenntnissen, Lebensweisen und Regeln.

Biblische Geschichten

Damit Kinder in der Welt erfolgreich bestehen können, ist es wichtig, dass sie auf Fundamente aufbauen können. Nebst den Eltern haben der Kindergarten und die Schule die Aufgabe, diese Bausteine zu legen. Dabei ist der ganzheitlichen Bildung zentrale Bedeutung beizumessen; Bildung umfasst mehr als Kenntnisse in Rechnen, Schreiben oder Lesen. Da wir im christlichen Abendland leben, gehören auch biblische Geschichten dazu. Biblische Geschichten bringen »urmenschliche Erfahrungen« zur Sprache, schreibt die Schweizer Religionspädagogin Vreni Merz in ihrem Buch Die Bibel an der Bettkante: In ihnen stecken »Lebensweisheiten, die bis heute aktuell sind und die sowohl Ihnen selbst als auch den Kindern Kraft und Orientierung geben können«.

Alltagsgeschichten

Für Joana Feroh, die Sängerin jiddischer Chansons aus der Schweiz, ist mit Kindern Geschichten zu suchen und zu erfinden etwas ganz Normales. Sie sagt: »Wer mit offenen Augen durch den Alltag geht, kann sich eine aufwändige Suche ersparen. Denn: Geschichten liegen überall herum, man braucht sie nur aufzuheben!«

Für Kinder ist es wichtig, dass Eltern, Großeltern und Erziehende ihnen spontan Alltagsgeschichten aus ihrem eigenen Leben erzählen. Hier spielt die Zeitqualität und die Erinnerung eine wichtige Rolle. Kinder spitzen die Ohren, wenn es heißt: »Als der Großvater die Großmutter heiratete«, »Wir feierten Weihnachten wie ...«, »Wisst ihr noch, der Zoobesuch ...«, »Als die Maus im Wohnzimmer herumrannte ...« oder »An meinen ersten Schultag erinnere ich mich noch genau ...«. Das Erzählen von kleinen Familienerlebnissen fördert das soziale Bewusstsein und das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Erzählen ist jedoch keine Einbahnstraße vom Erwachsenen zum Kind. Es läuft manchmal wie ein Gespräch spontan hin und her. Nicht erschrecken, die Geschichte nimmt dann vielleicht eine ganz unerwartete, fantasievolle oder gar fantastische Wendung. Diese gemeinsam entwickelten Alltagsgeschichten sind besonders spannend! Natürlich lassen wir uns von den Kindern auch kleine eigene Geschichten erzählen. Wir hören mit Genuss zu, ohne korrigierend einzugreifen. In unserer Familie funktionierte diese Art von Erzählen am besten am Esstisch, bei gemeinsamen Hausarbeiten oder bei Spaziergängen.

Märchen als Lebenshilfe

Märchen geben Mut und Hoffnung, weil meist der Kleine, Unterdrückte und scheinbar Schwache am Schluss siegt. Sie vermitteln ein kindgerechtes Wertebild. Gut und Böse sind klar definiert. Held oder Heldin müssen gefährliche Situationen meistern. Aber sie finden im Märchen immer die Kraft, große Herausforderungen schließlich zu meistern. Kinder identifizieren sich mit »ihren Helden«, die Einfühlungsvermögen, Klugheit und Mut vorleben. Die Kinder schlüpfen in diese Rollen und übernehmen dabei spielerisch die Gefühle und Argumente »ihrer« Märchenfigur.

Im Rollenspiel, in Gesprächen oder beim Zeichnen können Kinder diese unterschiedlichen Werte und Gefühlslagen altersgemäß erleben, darstellen und ausdrücken. Die Botschaft der Märchen ist eindeutig: Es gibt Probleme und Konflikte, aber man kann sie überwinden – auch wenn man sich jetzt noch schwach und klein fühlt. Dieser inhaltlich positive Verlauf eines Märchens erzeugt eine lebensbejahende, freudvolle Grundstimmung, in die Kinder

gerne eintauchen und die sie auch auf ihrem späteren Lebensweg begleitet. Die Erzählungen werden von den kleinen Zuhörern mit allen Sinnen aufgenommen, spielerisch erlebt und in den Alltag integriert.

Was bewirken Märchen bei Kindern?

Das Kind erhält die Möglichkeit, in der Begegnung mit lebensnahen Wertesystemen und spirituellen Fragen in Märchen und Geschichten eigene Standpunkte zu finden sowie Wertschätzung und Offenheit anderen gegenüber zu entwickeln. Kinder lernen durch Märchen und Geschichten:

Konzentriert zuhören und sich dem Erzähler aufmerksam zuwenden

Beim Zuhören innerlich und äußerlich zur Ruhe kommen

Die Stimmung genießen, damit innere Bilder entstehen können

Einander wahrnehmen, Blickkontakt aufnehmen

Die Geschichte mit allen Sinnen erfahren und erleben

Sich den Handlungsablauf einprägen und wiedergeben können

Konflikte veranschaulichen und Lösungen finden

Auf Werte achten wie »Was ist gut, was ist böse?« – »Wahrheit und Lüge« – »Frieden und Streit« – »Liebe und Hilfsbereitschaft« – »Hass und Gier« – »Richtiges und falsches Handeln« – »Gewalt und Gewaltlosigkeit«

Im Rollenspiel das Verhalten der Märchenfiguren bewusst erleben

Stimmungszustände wie Freude, Trauer, Ärger oder Wut ausdrücken

Erfahren, dass Schwächen, Fehler und ebenso eine Kultur des Verzeihens und der Umkehr zum Leben dazugehören

Sprach- und Verhaltensmuster einüben und den Wortschatz erweitern

Gemeinsam zuhören, erzählen, spielen, basteln, malen

Sind Märchen nicht oft grausam?

In den 70er Jahren wurden häufig keine Volksmärchen erzählt, weil man die Kinder vor Grausamkeiten und dem »Bösen« schützen wollte und ihnen nichts »Unwahres« vorgaukeln mochte. Doch wenn wir vor den »bösen Märchen« zurückschrecken, dann schrecken wir gleichsam vor uns selbst zurück, denn wir sind in diese Geschichten eingewoben, grob zwar, aber doch deutlich sichtbar. Märchen zeigen: Das Gute kann und wird siegen. Es ist eine Aufmunterung, für das Gute zu kämpfen, das Gute in der Welt und im Menschen zu suchen, sich mit dem Bösen aber, auch in sich selbst, auseinanderzusetzen. Das »Gute« an der Gewalt im Märchen ist, dass die »Feinde« einfach tot umfallen. Die Gewalt wird im Volksmärchen nicht ausgeschmückt, sondern nur knapp und sachlich geschildert. Das sollten wir auch beim Erzählen so halten, denn lange Schilderungen der Gewalt sind für Kinder schädlich! Die Kinder erwarten einfach, dass das Böse nicht nur besiegt, sondern mit »tödlicher Sicherheit« ausgelöscht wird. Nur so kommt es zu einem echten Happy End. Das ist übrigens auch heute noch das Erfolgsrezept Hollywoods. Wie damals im Märchen bekommt der Gute auch heute noch im Film zum Schluss immer »die Prinzessin«: Sie feierten ein Hochzeitsfest und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute! Märchen lösen Ängste nicht aus, sondern machen sie lediglich sichtbar und zeigen, wie ein sinnvoller Umgang mit ihnen aussehen kann.

Für mein neues Buch »Von der Weisheit der Märchen« habe ich monatelang Märchen und Geschichten aller Kulturen auf der Suche nach den Texten durchgesehen, die sich am besten für eine ganzheitliche Werte-Erziehung für Kinder eignen.

Im Mittelpunkt stehen die fünf großen Werte

Wahrheit
richtiges Handeln
Frieden
Liebe
Gewaltlosigkeit.

Zu jedem Bereich finden sich darin bekannte und weniger bekannte Märchen der Gebrüder Grimm und Märchen von Hans Christian Andersen, Fabeln von Aesop, Märchen aus Tibet, Indien, China, Arabien, England, Griechenland, Norwegen, Frankreich, Österreich, Frankreich und von den amerikanischen Ureinwohnern. Zudem enthält es biblische Geschichten erzählt für Kinder und von Kindern selbst geschriebene Märchen sowie moderne Erzählungen und lebensnahe Alltagsgeschichten. An jede Geschichte oder Märchen schließen sich Praxisanregungen an, um das Thema mit den Kindern spielerisch zu vertiefen: Spielideen, Gesprächsimpulse, Theaterspiele, Lieder, kreative Umsetzungen, Sprichwörter und Fragen. Damit werden die Märchen und Geschichten und ihre Inhalte für die Kinder lebendig erfahrbar.

Märchen hinterlassen Spuren im Denken, in der Sprache und in der Seele. Sie prägen das Wertebewusstsein bis ins Erwachsenenalter hinein. Der Schriftsteller Johann Gottfried Herder sagte dazu:

»Ein Kind, dem nie Märchen erzählt worden sind, wird ein Stück Feld in seinem Gemüt behalten, das in späteren Jahren nicht mehr angebaut werden kann.«

Rumpelstilzchen – oder: Wer ist hier der Täter?^{ix}

von Paula Münster • 03.07.2017

«Rumpelstilzchen» zeigt auf, wie implizite Erwartungen zu falschen Anschuldigungen führen. Und warum wir in ungerechten Situationen dazu verleitet sind, das Opfer zu beschuldigen.

Psychologischer Vertrag

Im Märchen schliesst die Müllerstochter einen Vertrag mit Rumpelstilzchen. Sie verspricht ihm ihr erstgeborenes Kind, und er verwandelt dafür das Stroh zu Gold – und rettet ihr somit das Leben. Mit ins Spiel kommt auch ein sogenannter psychologischer Vertrag. Im Unterschied zu einem normalen Vertrag spiegelt ein psychologischer Vertrag wider, dass einer der beiden Vertragspartner unausgesprochene Erwartungen hat, die nicht ausdrücklich festgelegt sind². Der Inhalt der Vereinbarung ist eigentlich eindeutig: Rumpelstilzchen rettet der Müllerstochter das Leben, dafür verspricht sie ihm ihr erstgeborenes Kind. Dennoch scheint die Müllerstochter überrascht zu sein, als Rumpelstilzchen viele Jahre später auftaucht und das ihm Versprochene einfordert. Hintergrund mag ihre implizite Erwartung sein, dass Rumpelstilzchen von seinem «Lohn» absehen und sich auch ohne das Kind zufriedengeben wird.

Das Phänomen lässt sich durch ein Beispiel aus der Arbeitswelt verdeutlichen. Ein Angestellter schliesst einen Arbeitsvertrag mit einem Unternehmen. Im Vertrag sind typischerweise alle Bedingungen – zum Beispiel die Vertragsdauer oder Entlohnung – festgelegt. Dennoch kommt es häufig vor, dass Angestellte über das Vereinbarte hinaus Erwartungen an Arbeitgeber haben. Dazu gehören zum Beispiel Faktoren wie eine hohe

Arbeitsplatzsicherheit oder ein vielseitiges Trainingsangebot. Diese nicht artikulierten Erwartungen werden in der Psychologie als implizite Erwartungen bezeichnet.

Wenn einer der beiden Vertragspartner falsche Erwartungen hat oder die Erwartungen des Gegenübers nicht kennt, entstehen häufig Frustration, Resignation und Enttäuschung. Problematisch ist hieran, dass der wahre Grund für die Enttäuschung, also die geheimen Erwartungen und Wünsche, häufig nicht offen angesprochen werden.

Glaube an eine gerechte Welt und Victim Blaming

Ein weiteres interessantes Phänomen, das sich in dem Märchen der Gebrüder Grimm finden lässt, ist der sogenannte Gerechte-Welt-Glauben. Damit wird die Erwartung bezeichnet, dass jeder das bekommt, was er verdient. Dieser Glaube motiviert uns, die Gerechtigkeit bei einer ungerechten Ausgangslage wiederherzustellen³.

Dies kann in verschiedener Weise geschehen, was an einem Beispiel veranschaulicht werden soll. Ein Mann steht nachts an einem U-Bahn-Gleis und sieht, wie eine Frau am anderen Ende des Gleises von einer Jugendbande ausgeraubt wird. Dies ist eine ungerechte Situation, die nicht zu unserem Gerechte-Welt-Glauben passt. Nun hat der Mann zwei Möglichkeiten:

Aktive Verringerung des Leidens des Opfers: Dies kann beispielsweise dadurch geschehen, dass er einschreitet, die Räuber verjagt, die Polizei ruft oder er die Frau beim weiteren Nachhauseweg begleitet.

Abwertung des Opfers: Ebenso kann er allerdings der Frau die Schuld für das Geschehene zuschreiben. Der Mann könnte sich einreden, dass es sowieso leichtsinnig ist, als Frau alleine nachts mit der U-Bahn zu fahren, und eine solche Leichtsinnigkeit gerechterweise bestraft wird. Durch diese Abwertung wird das, was dem Opfer passiert ist, als gerecht empfunden und der Gerechte-Welt-Glaube ist wiederhergestellt.

Dieses Phänomen, bei dem das eigentliche Opfer zum Schuldigen umgewertet wird, wird in der Psychologie als Victim Blaming, Beschuldigung des Opfers, bezeichnet⁴.

Jeder Leser des Märchens wird den Gerechte-Welt-Glauben bei sich selbst empfunden haben: Er wünscht sich, dass die Müllerstochter den Namen von Rumpelstilzchen errät und somit das Leben ihres Kindes retten kann. Die Tochter hat ihre missliche Situation nicht selbst verschuldet. Daher freuen wir uns, dass die Boten ihr dabei helfen, Rumpelstilzchens Namen ausfindig zu machen. Interessanterweise gibt es hier eine Diskrepanz zwischen dem, was wir als gerecht empfinden, und dem, was Recht ist. Objektiv betrachtet fordert Rumpelstilzchen nur das ein, was ihm vorher versprochen wurde. Dennoch freuen wir uns, dass er am Ende der Verlierer ist und sich sogar so sehr ärgert, dass er sich zum Schluss selbst zerreisst. Dies lässt sich durch die Abwertung und Schuldzuschreibung erklären, die das letztendliche «Opfer» Rumpelstilzchen aufgrund des Gerechte-Welt-Glaubens vom Leser erfährt. Hier kann jeder an sich selbst beobachten, wie leicht wir selbst bereit sind, ein Opfer zu beschuldigen.

Und die Moral ...

Wer ist eigentlich der Böse in unserem Märchen? Für die meisten Leser erscheint Rumpelstilzchen als der grösste Bösewicht. Er bringt die unschuldige Müllerstochter in die missliche Situation, in der sie ihm ihr Erstgeborenes verspricht und es am Ende sogar beinahe verliert. Doch wenn wir das Ganze einmal ohne jegliche Emotionen und von aussen betrachtet, gab es einen mündlichen Vertrag zwischen Rumpelstilzchen und der Müllerstochter, der für Rumpelstilzchen Bestand hatte und auf dessen Basis er letztendlich

das Kind rechtmässig einfordert. Dabei muss das Geschehene natürlich im Kontext der Zeit gesehen werden: Heute wäre solch ein Vertrag nicht rechtskräftig und würde gegen die Menschenrechte verstossen; vor Jahrhunderten waren Verträge dieser Art hingegen durchaus üblich.

Die Reaktion der Tochter scheint fast so, als hätte sie erwartet, dass Rumpelstilzchen von seinen Forderungen ablässt. Rumpelstilzchen zeigt später sogar ein gewisses Einfühlungsvermögen, als er der Müllerstochter die dreitägige Frist anbietet. Dennoch empfinden wir es als gerecht, dass Rumpelstilzchen am Ende das Kind nicht bekommt und als Verlierer aus der Geschichte hervorgeht.

Wir können uns an dieser Stelle fragen: Beschuldigen wir hier nicht das Opfer, um an unserem Glauben an eine gerechte Welt festzuhalten? Und wie oft tun wir dies eigentlich in unserem alltäglichen Leben?

Tatsächlich kommt es ziemlich häufig vor, dass wir das, was Recht ist, als ungerecht empfinden. Wenn wir uns von der Bank Geld leihen, dieses aufgrund von Wucherzinsen und weiterer unglücklicher Umstände nicht zurückzahlen können, und die Bank letztendlich eine Zwangsvollstreckung veranlasst – wer ist dann meistens der Böse? Viele Menschen in solchen oder ähnlichen Situationen beschuldigen die Bank. Dabei fordert sie doch eigentlich nur das ein, was ihr rechtmässig zusteht.

Auch bei Arbeitsverhältnissen kann es zu impliziten Erwartungen kommen. Wenn der Angestellte erwartet, dass er von seiner Arbeitgeberin ausreichende Fortbildungsmöglichkeiten erhält, falls seine Qualifikationen den Anforderungen der Position nicht genügen, kann es zu unerfreulichen Überraschungen führen, wenn diese Erwartung nicht erfüllt wird. Nicht selten kommt es in solchen Fällen zu Versetzungen oder Kündigungen, bei denen die Arbeitgeberin schlussendlich als die Böse wahrgenommen wird. Auch hier können wir wieder einige interessante Weisheiten aus dem Märchen ableiten. Wenn wir einen Vertrag oder Zusammenschluss mit anderen eingehen, ist es sinnvoll, sich vorher darüber zu verständigen, welche zusätzlichen Erwartungen die verschiedenen Parteien haben und was der Vertrag genau beinhaltet oder beinhalten soll.

Nur so kann Enttäuschungen und Streitigkeiten oder sogar Klagen vorgebeugt werden. Wir können zudem aus dem Märchen lernen, dass nicht immer das, was böse scheint, auch wirklich böse ist. Oft haben wir eine verzerrte Wahrnehmung, die von Emotionen oder dem Wunsch nach einer gerechten Welt getrübt ist. Ein kritisches Hinterfragen, zum Beispiel von öffentlichen Anprangerungen in den Medien, ist eine weitere Lektion, die wir von Rumpelstilzchen lernen können.

Rumpelstilzchen – was, wenn man sich selbst so fühlt?^x

02.10.2019 von Dunja Voos

Wenn das Märchen „Rumpelstilzchen“ interpretiert wird, liegt der Schwerpunkt häufig auf der Müllerstochter, die sich zur Frau entwickelt und viele Hürden überwinden muss (Beispiel: maerchen-cut.de). Märchen helfen, die eigene Innenwelt zu verstehen. Was aber, wenn man das Märchen aus Sicht des Rumpelstilzchens betrachtet? Was, wenn man sich so fühlt, als sei man das Rumpelstilzchen selbst?

Das Rumpelstilzchen ist einsam

Das Rumpelstilzchen ist ausgeschlossen von dieser Welt. Es ist einsam und hässlich. Es ist selbst noch ein Kind, gleichzeitig ein Greis und es verrät sich selbst. Es hilft der Prinzessin, am Leben zu bleiben und ihren König zu heiraten – und geht selbst leer aus. Es hat selbst zu wenig Liebe erhalten, es ist nicht liebenswert, nur nützlich. Wenn es seine Arbeit getan hat, muss es gehen.

Udenkbar für das Rumpelstilzchen, selbst einmal eine Frau zu finden und ein Kind zu bekommen. Daher kommt es auf die Idee, ein Kind zu stehlen. Es sieht keine Chance, auf anderem Wege aus der Einsamkeit zu finden. Fast gelingt es ihm: Das vermeintliche Glück ist gerade vor seiner Nase, als die Königin Rumpelstilzchens Namen errät. Das Böse wird ertappt und entlarvt.

Den Begriff „Rumpelstilzchen“ gibt es wirklich: Ein Rumpelstilzchen ist ein „Treibstock, der in wasserbetriebenen Mühlen den Rüttelschuh immer gleichmäßig arbeiten lässt ...“

(Quelle: Günter H. Seidler: Rumpelstilzchen auf der Couch, V&R 1990, S. 263,

<http://psydok.psycharchives.de/jspui/handle/20.500.11780/1262>)

Das Rumpelstilzchen taucht auf, als die Prinzessin eingesperrt ist. Sie ist nur deshalb in die Gefangenschaft geraten, weil ihr eigener Vater mit ihr geprahlt hat und der Vater des Prinzen geldgierig ist. Das Rumpelstilzchen ist aus der Not geboren und wird zu einem verhängnisvollen Freund. Es wird auch zu einer Art „falsches Selbst“ im Inneren der Prinzessin. Später, als die Prinzessin seinen Namen erkennt, verhöhnt sie es.

Hat das Rumpelstilzchen eine Chance?

Vielleicht fühlt sich so manches Kind oder so mancher Erwachsener selbst wie ein Rumpelstilzchen – genauso sonderbar, unansehnlich, schuldig, schambehaftet, ungewollt, benutzt und einsam. Die eigene Fähigkeit (Gold zu spinnen) bringt nur dem anderen was. Der andere wird dadurch gerettet und kann sich damit brüsten. Vielleicht steht das Rumpelstilzchen aber auch für das Männlein in sich selbst: Manchmal kann man (im stillen Kämmerlein) Großartiges vollbringen, aber manchmal möchte man heimlich dem anderen etwas rauben – vielleicht, weil man glaubt, man bekäme das Gute sonst sowieso nicht.

Das Rumpelstilzchen hasst sich selbst. Es nimmt kaum Kontakt zu anderen auf, ist ein Außenseiter. Hass, Neid auf die Liebe anderer und Zerstörungswut erfüllen es. Es glaubt nicht daran, dass es ihm einmal möglich sein wird, dasselbe Glück zu erfahren wie andere auch: Liebe, Partnerschaft, Familie, Kinder.

Hoffnungslos

Wahrscheinlich fühlt sich jeder dann und wann wie Rumpelstilzchen: Isoliert, einsam, namenlos. Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft stehen, fühlen sich wahrscheinlich häufig so. Rumpelstilzchen scheint von Anfang an verloren zu sein, weil es so unliebsam, kindisch und dabei gleichzeitig alt ist. Es ist schwer, sich vorzustellen, dass sich dieses Wesen entwickeln könnte, dass es wachsen, ansehnlich und sympathisch werden könnte, wenn es auf den richtigen Menschen trifft. Es ist unveränderbar. Irgendwann braucht man es nicht mehr.

Warum wird das Rumpelstilzchen zerstört, als man es beim Namen nennt?

Sobald Rumpelstilzchen mit Namen erkannt wird, zerstört es sich. Es zerreißt sich vor Scham und Schuld in der Luft. Es möchte vor Scham im Boden versinken. Es ist aber auch so, dass der Schrecken vergeht, sobald er benannt werden kann. Die frühe Angst der Mutter, das Kind doch noch zu verlieren, verschwindet.

Theaterpädagogische Aufgaben

Gedichte

Rumpelstilzchen^{xi}

Ein Gedicht von [Hansjürgen Katzer](#)
(Frei nach den Grimm Brothers)

1. Des Müllers Tochter, jung und herrlich,
war wunderbar wohl anzuseh'n.
Die Burschen fanden sie begehrllich
und wollten ihr den Kopf verdreh'n.
2. Die Tochter sollt' am Hofe weilen,
vielleicht sogar als Königin!
Sollt' nie der Armen Schicksal
teilen,
so stand dem Müller oft der Sinn.
3. Nun war der König wohl gewogen,
lud sie gleich ein ins Königsschloss.
Hat sie ins Kämmerlein gezogen,
wo Stroh nur lag und mancher
Spross.
4. Die Türen schließt, das Mädchen
traurig,
das nicht mehr weiß, wie ihr
geschieht.
Von Ferne heult ein Käuzchen
schaurig,
so etwas, wie ein Todeslied.
5. Mit einem Mal steht in der Kammer,
ein garstig, altes Männlein nun.
„Was soll dein lauter Katzenjammer,
ach, sagt mir nur, was soll ich tun?“
6. Das Männlein grinst und schaut
verlegen.
„Ich spinn für dich, du schönes Kind,
Dein Halsband wäre mir ein Segen,
gibst du, der Zauber gleich beginnt!“
7. Schnurstracks und dreimal nur
gezogen,
das Stroh sich nun zu Golde spinnt.
Manch alte Spule schon verbogen,
die gleich an Form und Wert
gewinnt.
8. Die Gier im Geiste ist ihm groß,
so spricht zum Müller er erfreut,
„Dein Töchterlein, ist wie ein Los,
des Glückes, das heut' Nacht erneut.
9. Und wieder sitzt in großer Kammer,
des Müllers Tochter in der Nacht,
10. Der Müller aber hatte Pläne,
die hatte er schon lang' gehegt.
Die waren hart, wie seine Zähne,
die er mit Sorgfalt stets gepflegt.
11. Und als der junge König freite,
da sprach er frei: „Mein Töchterlein,
bewahrt das Reich vor jeder Pleite,
aus Stroh spinnt Gold sie gut und
fein!“
12. „Hier spinne nun, sonst sollst du
sterben,
verrät ihr nun der König hart.
Der nächste Morgen bringt
Verderben,
steht mir nicht pures Gold parat.“
13. „Wie kann der Vater sowas sagen,“
schluchzt sie in Tränen aufgelöst.
Ins Dunkel klingt ihr wehes Klagen,
wo mancher Geist und Gnom schon
döst.
14. „Der König gab mir Stroh zu spinnen
und morgen schon, da will er Gold!
Ich weiß nicht wie, kann nicht
beginnen,
die Alchemie ist mir nicht hold!“
15. Die Müllertochter gibt ihm gerne,
der ihr das Leben vielleicht schenkt.
Dann schaut sie hoch, ins Reich der
Sterne,
wo sie mit Schrecken weiter denkt.
16. Am Morgen ist das Stroh
versponnen,
der König voller Freude staunt.
„Nun hat das Glück für uns
begonnen,“
verkündet er gleich frohgelaut.
17. So soll sie mir das Stroh nun
spinnen,
das sich mein Reichtum nochmals
mehrt.
Um Mitternacht darf sie beginnen,
kein Päuschen sei ihr dann
gewährt!“
18. Schon steht das Männlein, da im
Scheine,

Gar kläglich klingt auf's Neu ihr
Jammer,
der manche Geister schlaflos macht.

19. „Dann sollst du meinen Ring hier
haben,“
sie zeigt dem Männlein ihren
Schmuck.
Und lacht ihn aus den alten Knaben,
der sich nun gibt den nächsten Ruck.
21. Am Morgen ist das Stroh gesponnen,
der König nun vor Freude hüpf.
„Die Beste bist du,“ sagt er ganz
versonnen,
der erste, zarte Bande knüpft.
23. So sitzt die Gute in der Kammer,
schon wieder nun zur Mitternacht
und wieder klingt ihr lauter Jammer.
„Ich hab' noch niemals Gold
gemacht!“
25. „Da bin ich um dir Gold zu spinnen,
wohl heute Nacht zum letzten Mal.
Was gibst du mir, soll mir verrinnen,
die Nacht noch einmal voller Qual?“
27. „Behalte es, das Männlein schlucket,
ch gebt mir erstes Kindelein!“
Und wie sie auf das Stroh so gucket,
spinnt er schon Fäden, golden fein.
29. Der König froh, die Tochter
sehnd,
so nimmt er sie alsbald zur Frau.
Sich wohl im großen Glücke
während,
da er als König, wirklich schlau.
31. „Nun will ich euer Kind mir holen,
das ihr dereinst des Nachts
verspricht.
Ich schlich herum auf leisen Sohlen,
damit den Pakt, ihr niemals bracht!
33. Ihr könnt die Tochter mir nicht
nehmen,
die Königin kämpft wohl bis zuletzt.
Das Männlein tut sich furcht bar
grämen,
den Mantel er vor Wut zerfetzt.
35. „Ach magst du vielleicht Udo heißen,
gar Konrad, Willi, Isidor.
Das Mannlein, mit dem Haar, dem

der durch viel Kerzenlicht erstrahlt.
„Mein Kind, was gibt's du mir
alleine.
wenn wieder Gold für dich
erstrahlt!“

20. Kreuzquer und dreimal schon
verbogen,
er wieder Stroh zu Gold nun spinnt.
Manch krumme Spule aufgezoogen,
das gleiche Spiel auf's Neu beginnt.
22. „Ein drittes Mal, so sollst du
Mädchen,
mir nochmals spinnen Stroh zu
Gold,
die größte Kammer, hier im
Städtchen,
die hab ich nur für dich gewollt!“
24. Schon steht das Männlein da im
Lichte,
das nun vom fahlen Monde fällt.
Ein Zaudern steht ihm zu Gesichte,
sein Lachen sich im Nu erhellt!
26. „Nichts kann ich dir für heute geben,
du nahmst das Halsband und den
Ring,
Ich kann dir schenken nur mein
Leben,
an dem fürwahr ich niemals hing!“
28. Der teuflisch Pakt, er scheint
besiegelt,
das Männlein spinnt die ganze Nacht
und als die Kammer ist entriegelt,
ward alles Stroh, zu Gold gemacht!
30. Und da die Liebe nun auch brennet,
die Königin ein Kind bekommt.
Das sie mit Namen "Sarah" nennet,
schon steht das Männlein, da gar
prompt.
32. So gebt das Kind, ihr müsst
bezahlen,
den Preis mir nun, für eure Schuld!“
Man hört schon seinen Kiefer
mahlen,
voll Argwohn und voll Ungeduld.
34. „Oh kannst du meinen Namen
nennen,
in dritter Folge, will ich ruh'n.
Brauchst dich vom Kinde dann nicht
trennen,
du dummes, altes Gackerhuhn!“
36. Ich komme morgen Nacht dann
wieder
und frage dich zur Geisterstund'.

weißen.
„So heiß ich niocht ich armer Tor!

37. Die Königin schickt hundert
Mannen,
zu hören wie der Männer Klang.
Schon reiten beherzt von dannen,
der Königin ums Herz wird bang.
39. „Magst du als Paul, dich wohl
bekennen, als Gollum und als
Schnabelhans. Mag man als
Tunichtgut dich kennen?“
Das Männlein macht nhun großen
Tanz.
41. Kannst du meinen Namen nennen,
nicht morgen in derselben Stund´,
musst du dich von dem Kindlein
trennen,
weil töricht ist des Menschen Grund“
43. Rief heute back ich, morgen brau
ich,
hol übermorgen mir das Kind.
Das war ein purer Schrecken,
grauslich,
wie furchtbar manche Männlein
sind!“
45. „Ach. Rumpelstilzchen, ist sein
Name!“
Die Königin vor Glück berauscht
und hofft, dass Gott sich ihr
erbarme,
auch wenn sie ihn oft ausgetauscht.
47. „Wie heiß ich wohl zum letzten Male,
stell ich die Frage nun hier an.
Dann Müllerkind, den Lohn mir
zahle.
den unser Handel einst ersann!“
49. „Nichts ist hier wahr, das Männlein
fauchet,
du kennst nun meinen Namen
nicht!“
Sein karges, graues Köpfchen
rauchet,
als Königin noch einmal spricht.
51. „Das hat der Pfarrer dir gemunkelt,
das hat der Satan dir gesagt.
Das hat ein Dämon dir gefunkelt,
das hat der Teufel nur gewagt!“
53. Nun endet wieder, hier ein Märchen,
das manchem Kinde ward erzählt.
Es sträuben sich so manche
Härchen,
wo uns derweil ein Alptraum quält!

nach meinem Namen wohl und
bieder,
wohl unter all der Sterne Grund!“

38. Die zweite Nacht, die selben Spiele,
das Männlein stapft mit festem Fuß.
„ Es gibt der Namen, gar so viele,
so sag mir meinen nun zum Gruß!“
40. „Oh nein, oh nein, so heiß ich nicht,
so lass dich mir´s nicht sagen.
Du dummes,altes, Mondgesicht,
gar traurig dein Betragen!
42. Am Morgen kommt ein schwarzer
Reiter,
mit Nachricht für die Königin.
„Ein Männlein sprach er tanzte
heiter
und sprach manch Worte ohne Sinn.
44. Dann sprach er: „ Ach, das niemand
weiß,
so wohlgemach bei allen Nöten,
das ich nun Rumpelstilzchen heiß,
das mag kein einzig Vöglein flöten!“
46. Und als das Männlein steht zur
Stunde,
wo Mitternacht sich gerad´ entfacht.
Da bellen leis´ des Königs Hunde,
die Königin voll Freude lacht.
48. Die Königin, sie will sinnieren:
„Ich glaub du heißt gar Kunibert,
vielleicht auch Max, klingt
Stimmvibrieren,
vielleicht auch Otto, oder Gert.“
50. „Vielleicht magst Willehad, du
heißen,
auch Rumpelstilzchen klingt nicht
schlecht!“
Da donnert es, aus Nebel weißen,
das Männlein keift mit letztem
Recht.
52. Schon reißt es ihn nun in der Mitten,
entzwei, das Männlein ist nicht
mehr.
So ließ das Ende sich nicht bitten,
zwei Hälften bleiben, kalt und leer.

RICHARD BLETSCHACHER

Neues vom Rumpelstilzchen

Dem Rumpelstilzchen geht's nicht gut,
ihm ist so zweierlei zumut.

Jähzornig ist es von Natur,
von Selbstbeherrschung keine Spur.

Noch gestern war es quicklebendig,
doch heut hat es sich eigenhändig
der Länge nach entzweigerissen,
drum geht es ihm gar so beschissen.

Da liegt es nun im Krankenhaus
und sieht nicht sehr erfreulich aus.
Die Schwestern sind dort wirklich nett
und geben ihm ein Doppelbett.

Aus dieser leidigen Affäre
zieht es nun hoffentlich die Lehre,
sich zweimal erst zu überlegen,
ob es sich lohnt, sich aufzuregen.

xii

Lied: Rumpelstilzchen^{xiii}

Melodie: "Ein Männlein steht im Walde"

1. Ich wohne tief im Walde ganz mittendrin.
Ach wüsste meinen Namen die Königin.

Ach, wie gut, dass niemand weiß,
dass ich Rumpelstilzchen heiß,
dass ich Rumpelstilzchen heiß.

2. Heute back ich Kuchen und das ist fein.
Und übermorgen hol ich das Königskindlein.

Ach, wie gut, dass niemand weiß,
dass ich Rumpelstilzchen heiß,
dass ich Rumpelstilzchen heiß.

Rumpelstilzchen Windlicht

Was wir brauchen:

- Transparentpapier
- Bleistift und Radierer
- eine Schere
- Ein Marmeladenglas
- Bastelkleber
- ein Teelicht
- evtl. Moos oder Gräser

Wie es geht:

Schneidet zuerst aus dem roten und gelben



Transparentpapier eine größere rote Flamme und dazu, ein kleinere passende gelbe Flamme aus. Fragt eure Eltern/Erzieher*innen ob sie euch beim Schneiden helfen können.

Die kleinere gelbe Flamme klebt ihr dann in die größere rote. Danach wird die Flamme auf euer Marmeladenglas geklebt.

Nun könnt ihr auf Schwarzes oder braunes Transparentpapier einen Mann mit Bart zeichnen. Die groben Umrisse

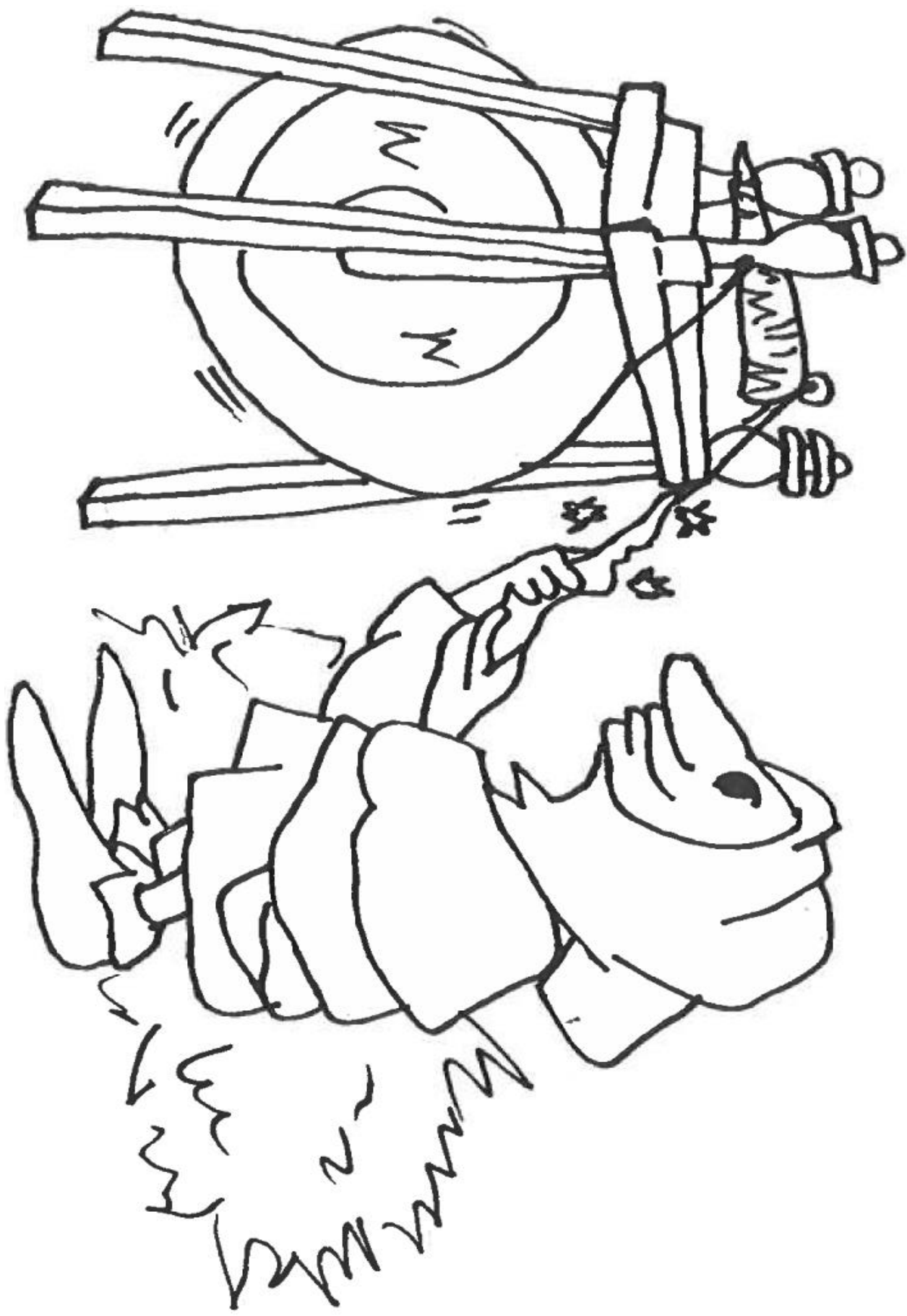
reichen hierbei völlig aus. Nun schneidet ihr wieder alles aus und klebt den Mann auf die andere Seite eures Glases.

Wenn ihr mögt könnt ihr noch grüne Grasbüschel ausschneiden oder in der Natur sammeln und an die freien Seiten eures Glases kleben damit alles mehr nach Wald aussieht

Ganz zum Schluss stellt ihr eine Kerze in das Glas.
Viel Spaß beim nachbasteln.





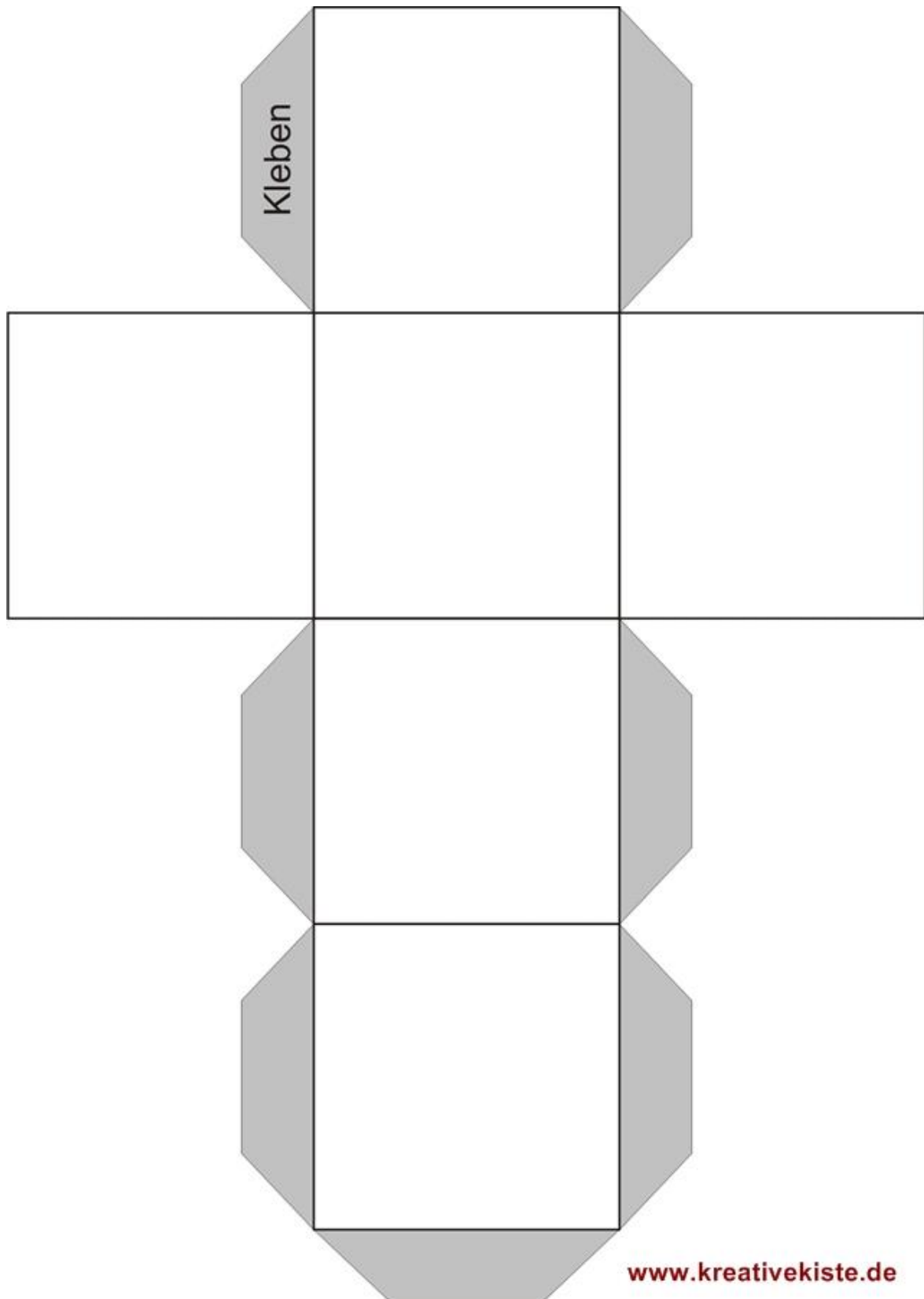


Märchenwürfel

Bastelt mithilfe der Vorlagen 6 Märchenwürfel, mit denen ihr euch anschließend euer eigenes Märchen ausdenken könnt! Überlegt euch dafür für folgende Kategorien jeweils 6 verschiedene Auswahlmöglichkeiten:

- 1. Würfel: **Handlungsort**. Denke dir 6 verschiedene Handlungsorte für dein Märchen aus! (z.B. dunkler Wald, großes Schloss, geheimnisvolle Höhle)
- 2. Würfel: **Held**. Überlege dir 6 verschiedene Hauptfiguren für dein Märchen! (z.B. armes Mädchen, mutiger Jüngling, lustiger Hofnarr)
- 3. Würfel: **Widersacher**. Schreibe 6 verschiedenen Gegner für deinen Helden auf! (z.B. böse Hexe, gehässige Stiefmutter, mächtiger Magier)
- 4. Würfel: **Aufgabe**. Welche 6 verschiedenen Aufgaben könnte dein Held bewältigen? (z.B. ein Rätsel lösen, Prinz oder Prinzessin befreien, jemanden von einem Zauberbann befreien)
- 5. Würfel: **Magischer Helfer**. Welche 6 verschiedenen Helfer könnten deinem Helden zur Seite stehen? (z.B. gute Fee, sprechendes Tier, magischer Gegenstand)
- 6. Würfel: **Belohnung**. Was für 6 verschiedene Belohnungen könnte dein Held erhalten, wenn er seine Aufgabe erfüllt hat? (z.B. Heirat mit Prinz/Prinzessin, erfolgreiche Rückverwandlung, großer Reichtum)

Wenn eure Würfel fertig sind, könnt ihr sie alle nacheinander würfeln. Notiert eure Ergebnisse, diese müssen in eurem Märchen vorkommen. Wenn ihr mit allen 6 Würfeln einmal gewürfelt habt, könnt ihr damit anfangen, euer Märchen aufzuschreiben.



Rumpelstilzchens Märchensalat

Wie bei dem bekannten Spiel „Obstsalat“ steht die Spielleitung in der Mitte eines Stuhlkreises. Sie ordnet den sitzenden Kindern nacheinander drei verschiedene Märchenfiguren (Müllerstochter; Rumpelstilzchen, König*in oder auch Förster Alexander) zu. Sogleich kann das Spiel beginnen. Die Spielleitung ruft nacheinander die verschiedenen Begriffe auf. Ruft sie „Rumpelstilzchen“ springen alle Kinder, denen der Begriff „Rumpelstilzchen“ zugeordnet ist, auf und wechseln den Platz. Dies geschieht genauso bei den anderen Begriffen. Wenn die Spielleitung jedoch „Märchensalat“ ruft, müssen alle Kinder so schnell wie möglich den Platz wechseln. In diesem Moment versucht die Spielleitung einen freien Platz zu ergattern. Gelingt das, muss das Kind, das nun keinen freien Platz findet, in die Kreismitte. Dabei gibt sie jedoch ihren Begriff an die davorige Spielleitung ab.

Viel Spaß!

Mitmachgeschichte Rumpelstilzchen

Vor langer langer Zeit lebte in einem dunklen und *eisig kalten* Wald ein alter Mann. Niemand kannte seinen Namen und viele *fürchteten* ihn wegen seines langen Bartes und dem *Buckel auf dem Rücken*. Alle *rannten* sobald sie ihn sahen schnell davon. So war der alte Mann alleine auf der Welt. Er wünschte sich nichts sehnlicher als einen *Freund*, jemand der da ist, so beschloss er jemanden zu finden der bis zum Ende bei ihm bleiben würde. Doch in so einem dunklen und *kalten* Wald *fühlt sich niemand* wirklich *wohl*. So *nahm* er seine Axt und *schlug* mit kräftigen Hieben ein paar Bäume um und *verarbeitete* sie zu Tisch und Stühlen. Auch ein Bett *baute* er. Dann *sammelte* er Äste und Holz, um ein Feuer zu machen. Er *schlich* durch das Dickicht und *kroch* unter einem Baum hindurch. Dann *sprang* er über eine große Pfütze und *sammelte vom Boden* kleine Stöckchen. So ging es einige Stunden bis der Mann *erschrocken* feststellte, dass die Sonne bereits am untergehen war. Schnell *suchte* er noch ein paar Äste zusammen, *sprang* über die Pfütze und *kroch* unter dem Ast hindurch, um die letzten Meter nach Hause zu *rennen*. Als er ankam *holte er erst einmal tief Luft*. *Säuberte* seine *Kleidung vom Schmutz* und *streckte sich*. Dann *stapelte* er das Holz und *zündete* es an. Die Flammen brannten hoch und *wärmten* ihn. Er *tanzte vor Freude* um das Feuer und *sang* dabei:

*„Ach wie gut das niemand weiß,
dass ich Rumpelstilzchen heiß...“*

So sang er noch oft bis.... Ihr wisst ja hoffentlich alle wie das Märchen geht, oder?
Aufgaben:

1. Lest zusammen die Geschichte.
2. Schaut die markierten Wörter gut an, sie kennzeichnen eine Bewegung.
3. Stellt euch in einen großen Kreis, so dass jeder genügend Platz zum Bewegen hat und versucht alle Bewegungen mitzumachen, während die Mitmachgeschichte vorgelesen wird.

Rezept Thüringer Waldpilzpfanne

1 Pfund Waldpilze
1 Stück [Zwiebel](#) gewürfelt
2 Zähen Knoblauch
1 ganze Paprika
1 Hand voll [Petersilie](#) gehackt
1 Zweig Sellerieblätter frisch
50 g Butter
 Salz
 Pfeffer

1 Pilze putzen, makelhafte Stücke werden getrocknet und verfeinern dann noch jede Sauce!

2 Die gewürfelte Zwiebel, Paprika und Knoblauch in Butter glasig dünsten bzw. anbraten, dann die gestückelten Pilze zugeben und für 15 Minuten mitschmoren.

3 Am Ende der Garzeit die frischen Kräuter schneiden und zugeben und gleich servieren!

Guten Appetit!

Kontakte Theater Rudolstadt

Theaterpädagogin: Friederike Dumke

Email: theaterpaedagogik@theater-rudolstadt.de

Telefon: (0 36 72) 4 50 24 41

Mobil: 0172 / 7 74 67 13

Kartenbestellungen bitte über unseren Besucherservice:

Email: service@theater-rudolstadt.de

Telefon: (0 36 72) 42 27 66

Quellen

(Letzter Onlinezugriff am 22.06.2020)

ⁱ https://www.grimmstories.com/de/grimm_maerchen/rumpelstilzchen

ⁱⁱ http://www.erzaehlkara.wane-ammersee.de/geschichtenundinterpretationen/bruedergrimm/rumpelstilzchen/rumpelstilzchen_inte_rpretation.php?&width=1366&height=768

ⁱⁱⁱ <https://schreib.xyz/story/rumpelstilzchen>

^{iv} <https://www.maerchen.pushpak.de/rumpelstilzchen.html>

^v https://www.focus.de/familie/kinderspiele/medien/zum-150-todestag-von-jacob-grimm-warum-kinder-maerchen-brauchen_id_2400346.html

^{vi} <https://www.vaterfreuden.de/vaterschaft/kleinkind-1-5-jahre/kinder-brauchen-m%C3%A4rchen-%E2%80%93-warum-eigentlich>

^{vii} <https://www.herder.de/kizz/kindermedien/kindermaerchen/maerchen-helfen-kindern-das-leben-zu-bewaeltigen-maerchenstunde/>

^{viii} <https://www.familienhandbuch.de/babys-kinder/bildungsbereiche/sprache/vonderweisheitdermaerchen.php>

^{ix} <https://hrtoday.ch/de/article/rumpelstilzchen-oder-wer-ist-hier-der-bose>

^x <https://www.mezizin-im-text.de/2019/24914/rumpelstilzchen-was-wenn-man-sich-selbst-so-fuehlt/>

^{xi} <https://www.gedichte-oase.de/gedicht/rumpelstilzchen>

^{xii} Reclam – 50 Kindergedichte – ISBN: 3-15-018071-6

^{xiii} <http://www.kindergarten-homepage.de/projekte/maerchenwald/lieder.html>